

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenkosten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: Ernst Ewert in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 59.

Elbing, Donnerstag

11. März 1897.

49. Jahrg

Was nun?

Was wird, was sollte nun geschehen, nachdem Griechenland in der Hauptsache die Forderung der Mächte abgelehnt hat? Was geschehen wird, das freilich kann nur ein Prophet sagen, sonst Niemand, weil ja leider im Orient nichts geschieht, was noch Recht und Vernunft und-bingt geschehen sollte. Man kann also nur die Frage beantworten, was vernünftiger Weise geschehen sollte, und da im Orient die größten Ueberraschungen vorkommen, ist es nicht ganz unmöglich, daß auch das Nichtigste und Vernünftigste einmal geschieht, um so mehr, als ja das Wort nicht die Orientale, sondern die Großmächte haben.

Die Mächte haben im Interesse des Völkerfriedens von Griechenland verlangt, von einer völkerrechtswidrigen Handlung abzusehen, widrigenfalls sie unweigerlich einschreiten werden, die erforderlichen Gewaltmaßregeln anzuwenden. Griechenland hat abgelehnt, folglich — — — Aber da kommen die Advokaten des Bösen in der Verkleidung als humane, christliche Friedensengel, zunächst die Engländer, und sagen: Unsere Forderungen waren ja noch kein Ultimatum, wenn man auch allgemein von einem solchen sprach, und die gleichliche Antwort ist ja auch nicht gerade eine ablehnende. Über eben in der ausweichenden Art der griechischen Antwort steckt die größte Hinterlist und eine doppelte und dreifache Unverschämtheit der Großmächte gegenüber. Die ausweichende Antwort soll den Griechen nur Zeit zu weiteren Rüstungen, Zeit zu Aufhebungen in Mazedonien, Bulgarien, Serbien verschaffen und den Mächten wird in bauerntypischer Art zugemutet, sie sollen durch neue Verhandlungen selbst gegen sich und gegen die Interessen des Friedens operieren.

Nachdem die Großmächte bereits eine — man verzehle das harte Wort — Resolutionsentwurf gemacht haben, können sie diese nur noch übertrumpfen dadurch, daß sie sich von Neuem auf Verhandlungen einlassen. Eine Stunde, eine Minute mit Thaten zögern, noch nachdem Griechenland nicht Ordre pariert hat, und Griechenland hat das zweite Drittel seines Spiels gewonnen, d. h. die Gefahr eines europäischen Krieges ist bei Weitem vergrößert. Man kann diese Gewaltmaßregeln vorerst noch recht sanft, so sanft als nur irgend möglich anwenden, aber man muß etwas thun, damit Griechenland und die anderen Balkanstaaten nicht zum Friedensbruch ermutigt werden, damit andere Staaten zu anderen Zeiten vor dem Großmächte wort noch Respekt haben, damit die verschiedenen Regierungen noch ferner sich selbst respektieren und im eigenen Lande Respekt verlangen können.

Am einfachsten ist die Frage: Was thun? für Deutschland zu beantworten. Deutschland ist an den Orientdingen vergleichsweise am wenigsten beteiligt. Daß es sich trotzdem bei der diplomatischen Aktion in erster Reihe beteiligt, können wir im Gegenjuge zu den „Samb. Nachr.“, die sich den Anschein geben, als hierüber die auch hier die Ansichten des Fürsten Bismarck, nur billigen. Es ist allerdings wahr, daß es „nicht die Aufgabe der deutschen Politik“ ist, die gesunden Knochen auch nur eines einzigen deutschen Soldaten für orientalische Interessen, die nicht die unsrigen sind, oder gar für angeblich christliche Humanitätsbestrebungen, wie sie von England aus als Deckmantel zur besseren Verfolgung englischer Vortheile in der Welt verbreitet werden, auf's Spiel zu setzen. Auch in der Töglung der Leute da unten stimmen wir mit dem Hamburger Blatte überein, wenn wir uns auch nicht so barbarisch ausdrücken würden. Wir glauben, schreibt das Organ des Fürsten Bismarck, von den Creten, Griechen und Türken, „daß die Einen so viel werth sind wie die Anderen und daß es für unsere deutschen Interessen völlig gleichgültig sein könnte, wenn sich diese ganze Gegend auf Creta gegenständig die Fäße abschnitte, daß nicht ein einziger Mann übrig bliebe.“ Das ist drastisch ausgedrückt, aber nicht ungerecht, und wenn durchaus eine Milde- rung eintreten sollte, dann verdienen sie noch am ehesten die — Türken, die wenigstens persönlich christliche Menschen und keine Trunkenbolde sind auch nicht verpflichtet sind — christlich zu sein. Aber die „Katharin Augusta“ ist nicht der Cretenser, Griechen und Türken wegen in den cretenischen Gewässern, auch nicht um nicht vorhandene deutsche Interessen nachzunehmen, sondern im Interesse des europäischen Friedens, an welchem auch Deutschland sehr wohl interessiert ist.

Für die Aufrechterhaltung des Friedens aber konnte das deutsche Kriegsglück nur etwas thun, wenn es im Verein mit den Kriegsschiffen der anderen Großmächte Griechenland so energisch Mores lehrte, daß es davon Abstand nahm, ihn zu brechen. Sowie die Großmächte das nicht mehr wollten oder konnten, ist die Mission des deutschen Kreuzers erledigt, der nur noch da zu bleiben braucht, um gefährdeten Deutschen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Die Beschlagnahme von Lohn und Gehalt.

Von Dr. jur. W. Brandts, Berlin.

Nachdruck verboten.

Seit dem 1. August 1869 gilt das Reichsgesetz, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienst-

lohnes, mag derselbe Lohn, Gehalt, Salär, Honorar, Gage oder sonstwie heißen. Danach darf die „Ver-gütung“ für Arbeits- oder Dienstleistungen, welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet werden, das die Thätigkeit des Arbeiters oder Angestellten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt, zu Gunsten eines Gläubigers erst dann mit Beschlagnahme belegt werden, wenn 1) die Leistung der Arbeit oder des Dienstes erfolgt und 2) der Tag, an welchem die Vergütung gefällig, vertrags- oder gewohnheitsmäßig zu entrichten war, verstrichen ist, ohne daß der Arbeiter oder Angestellte dieselbe entgegengenommen hat. Die Beschlagnahme ist also nur verboten zu Gunsten der Lohnforderung der in Stellung befindlichen, der abhängigen Personen. Als Lohn oder Gehalt ist jeder Vermögensvorteil anzusehen, der dem Arbeiter oder Angestellten aus seinem Arbeitsverhältnis gebührt, es macht keinen Unterschied, ob die Berechnung nach Zeit oder nach Stück erfolgt.

Unabhängig ist nur die Forderung auf Lohn, hingegen das Geld, welches als Lohn oder Gehalt ausgezahlt ist und sich im Besitz des Arbeiters oder Angestellten befindet, kann beschlagnahmt werden. — Die Lohnforderung des selbstständigen kleinen Schuh-machers, des kleinen Schneiders, des Barbiers, Tape-ziers etc. an einen Kunden unterliegt der Pfändung, weil diese selbstständigen Handwerker nicht in einem Dienstverhältnis der oben erwähnten Art zu ihren Kunden stehen.

Das gesetzliche Verbot der Beschlagnahme des noch nicht fälligen Arbeits- oder Dienstlohnes kann durch Vereinbarung nicht beschränkt werden. Jede Ver-sicherung über den noch nicht fälligen Lohn oder Gehalt z. B. durch Abtretung, Verpfändung, Anweisung oder ein anderes Rechtsgeschäft ist ohne rechtliche Wirkung. Mit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird es zweifellos, daß der Arbeitgeber oder Ge-ber Forderungen, die er seinerseits an seinen Arbeiter oder Angestellten hat, nicht aufrechnen kann, vielmehr muß er den verdienten Lohn, natürlich nur diesen, unverzüglich auszahlen und mag leben, wie er in anderer Weise zur Befriedigung seiner Forderung kommt. Nach der meines Erachtens richtigen Ansicht mancher Gewerbegerichte ist dies nach § 115 der Gewerbe-ordnung und § 2 des Gesetzes über die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes schon jetzt geltendes Recht. Eine Begünstigung haben in dieser Beziehung nur Kranke, Hilfs- oder Sterbefälle, sofern sie, wenn sie Kranken- oder Sterbegelder zahlen, die noch geschuldeten Veltäge in Abzug bringen können. Dergleichen bleiben die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der Beamten in Kraft.

Bei Beamten, deren Bezüge gar oft das zum nothdürftigen Lebensunterhalt erforderliche Einkommen übersteigen, unterliegt der überschüssende Theil des Gehalts der Pfändung, und zwar findet sich hier eine verkehrte Regelung für öffentliche Beamte und für Privatbeamte. Das Gehalt und die Pension der öffentlichen Beamten, der Geistlichen und der Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten, der Offiziere, der Militärärzte und Defensivoffiziere, desgleichen die Pension der Witwen und Waisen, sowie die Pension invalider Arbeiter sind nur bis zum jährlichen Betrage von 1500 Mk. der Pfändung entzogen. Ueberschreiten sie diesen Betrag, so unterliegt aber auch nur ein Drittel des Mehrbetrags der Pfändung, während zwei Drittel des Mehrbetrags dem Beamten, Pensionär etc. verbleiben.

Die Privatbeamten stellt das Gesetz bald den Arbeitern gleich, bald behandelt es sie ähnlich wie die öffentlichen Beamten. Den Arbeitern stehen sie gleich, wenn sie nur gegen kurze Kündigungsfrist angestellt sind, so daß sie schon in kurzer Zeit brotlos sein können; dann kann kein Theil ihres Gehalts mit Beschlagnahme belegt, kein auch noch so geringer Theil von ihnen abgetreten oder verpfändet werden, gegen keinen Theil eine Gegenrechnung stattfinden. Sind sie dagegen „dauernd“ angestellt, so kann der den Betrag von 1500 Mk. für das Jahr übersteigende Theil ihres Einkommens von ihren Gläubigern in vollem Umfang mit Beschlagnahme belegt werden, auch von den Beamten selbst freiwillig abgetreten oder verpfändet werden und gegen den Mehrbetrag eine Aufrechnung stattfinden. Es kommt also alles auf den Begriff der „dauernden“ Stellung an. Das Gesetz sagt: „Als dauernd ist in diesem Sinne gilt ein Dienstverhältnis, wenn dasselbe gesetzlich, vertragmäßig oder gewohnheitsmäßig mindestens auf ein Jahr bestimmt, oder bei unbestimmter Dauer für die Auflösung eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten einzuhalten ist.“ Die gut bezahlten Buchhalter und Kassierer der Banken und vieler anderer großen Firmen, die Geschäftsführenden, die Handlungsgehilfen, welche ihr Dienstverhältnis mit Ablauf jedes Kalenderjahres nach vorgängiger sechsmonatiger Kündigung aufheben können, die Beamten vieler Straßenbahnen, Versicherungs-gesellschaften und anderer Unternehmungen, die Bureauvorsteher der Rechtsanwalte z. c. haben häufig nur einmonatige oder zweimonatige Kündigung. Alle diese Beamten können deshalb, wenn sie außer ihrem Gehalt kein sonstiges Vermögen besitzen, zur Bezahlung ihrer Schulden nicht gezwungen werden. — Ein begründeter Unterschied zwischen Arbeitern und Beamten stellt unser Gesetz nicht auf, es wird also für die Frage der Beschlagnahme des Lohnes oder Gehalts lediglich auf die Höhe des Jahresbetrags und dann

auf die Frage der „dauernden“ Anstellung ankommen. — Hiermit wäre klargestellt, inwiefern es einem Gläubiger verboten ist, sich wegen Befriedigung seiner Forderung an den noch nicht fälligen Lohn z. B. zu halten. Einige Gläubiger sind nun aber vom Gesetz begünstigt; es sind dies der Staat wegen der direkten persönlichen Steuern, die Gemeinden, Gemeindeverbände und Kreise wegen der direkten persönlichen Gemeindeabgaben, Kirchen- und Schulverbände wegen gleicher Abgaben, jedoch mit der Beschränkung, daß es sich um Steuern und Abgaben handeln muß, welche nicht seit länger als drei Monaten fällig geworden sind. Die zweite Gruppe von begünstigten Gläubigern waren bisher die Familienmitglieder wegen ihrer auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Ansprüche auf Unterhalt. Durch das neue Gesetz, das jetzt dem Reichstag vorliegt, soll der Kreis dieser Gläubiger erweitert werden, in dem zu dem lebenden auch der frühere Ehegatte, und zu dem ehelichen auch die unehelichen Kinder eines Mannes hinzutreten. Die Beschränkungen, denen bisher die Pfändung von Arbeitslohn, Gehalt, Pension z. c. unterlag, gewährten dem Erzeuger eines unehelichen Kindes die Möglichkeit, sich mit einem solchen Einkommen, auch wenn es den zum eigenen Unterhalt erforderlichen Betrag übersteigt, der Erfüllung seiner gesetzlichen Pflicht zum Unterhalt des Kindes zu entziehen und das Kind mit der Mutter der Noth preiszugeben, oder der öffentlichen Armenpflege anheimzufallen zu lassen. Auf den Anspruch der unehelichen Mutter gegen den Erzeuger ihres Kindes auf Ertrag der Kosten der Entbindung und des Wochenbetts ist dieses Vorrecht leider nicht ausgedehnt. Zu Gunsten eines unehelichen Kindes darf Lohn oder Gehalt auch nur so weit mit Beschlagnahme belegt werden, als der Arbeiter oder Angestellte deselben zur Bestreitung seines eignen nothdürftigen Unterhalts, sowie zur Erfüllung der ihm gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflicht nicht bedarf. Die Ansprüche der Ehe-gatten und der ehelichen Kinder sind also in erster Linie berücksichtigt und sollen durch die Ansprüche des unehelichen Kindes nicht gefährdet werden. Schließlich sei erwähnt, daß nach den neuern Unfallversicherungsgesetzen auch die von den Berufsge-nossenschaften zu zahlenden Unfallrenten zur Befriedigung der Unterhaltungsansprüche der Verwandten, mit Einschluß der unehelichen Kinder und des Ehe-gatten, sollen gepfändet werden können.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. März.

Fortsetzung der Beratung des Eisenbahnetats. Abg. Brömel (fr. Vg.) beantragt folgende Res-olution: Die Kgl. Staatsregierung zu eruchen, eine Vereinfachung und Vereinfachung der Personen- und Gepäckpreise auf den preussischen Staatsbahnen vor-zunehmen.

Minister Thiele n hofft auf einen Ueberschuß von 73 Millionen rechnen zu dürfen, wenn die beiden letzten Monate nicht Unvorhersehendes bringen. Dagegen werde dieses Jahr schon eine Vermehrung der Betriebsausgaben bringen, in Höhe von etwa 11½ Millionen. Grund dieser Vermehrung ist im wesent-lichen die Steigerung des Verkehrs, die Mehrauf-wendungen an sachlichen, wie persönlichen Ausgaben nach sich zog. Auf die Dauer dürfe man mit so günstigen Ergebnissen freilich nicht rechnen, deshalb dürfe nur mit Vorsicht auf die Ueberschüsse der Staats-eisenbahnenverwaltung bei Ausgaben für allgemeine Staatszwecke gerechnet werden. In Zukunft würden sich die Betriebsausgaben bei steigendem Verkehr ev. ganz erheblich erhöhen, während mit steigenden Ver-triebs-einnahmen keineswegs in gleichem Maße zu rechnen sein würde. (Beifall rechts.)

Ein Regierungskommissar erklärt, es solle demnächst der Versuch mit der Einstellung von Restaurations-wagen in einigen D-Zügen gemacht werden. Mit der Verbesserung der Heizungsanlagen würden fortdauernde Versuche gemacht, dieselben seien indes auf dem Ge-biete der Regulierung für einzelne Wagenabtheile noch nicht zum Abschluß gelangt.

Abg. Seyffardt (nl.) wünscht ein verbessertes Beleuchtungssystem für alle Züge. Die jetzige Be-leuchtung reicht wohl aus zum Essen, Trinken, allen-falls auch zum Scatspielen, nicht aber zum Lesen. Das Lesen müsse man aber doch dem Reisenden ermöglichen.

Minister Thiele n entgegnet, auch die Verbesserung der Beleuchtung sei Gegenstand fortdauernder Studien, es würden auch fortdauernd Verbesserungen angebracht, soweit sich neue Methoden bewährt haben.

Abg. v. Czarlinski (Pole) wünscht Verbilli-gung des Bahnpostens und Gepäckverkehrs, sowie Milde- rung der Bahnsteigperrre wenigstens für die kleinen Stationen.

Minister Thiele n: Einzelne Stationen von der Bahnsteigperrre auszunehmen sei nicht möglich, etwa herborstretende Mängel würden aber möglichst schnell abgestellt.

Abg. Nölle (nl.) kann nicht anerkennen, daß die Beschwerden über die Ausführung der Bahnsteigperrre nachgelassen haben. Bei vielen Stationen brauche man nur einen zweiten Ein- und Ausgang zu schaffen, um Belästigungen des Publikums zu verhüten.

Abg. Biele (Cr.) wendet sich gegen die Erhebung einer besonderen Platzartengebühr für die D-Züge

und rügt es, daß nicht in alle diese Wagen dritter Klasse eingestellt würden.

Minister Thiele n weist auf das Beispiel des Auslands hin, wo überall für Luxuszüge besondere Gebühren erhoben würden. Eine vermehrte Ein-stellung von Wagen dritter Klasse sei in Aussicht ge-nommen.

Abg. Broemel (fr. Vg.) unterstützt die Forde-rung auf Einstellung von Speisewagen in die D-Züge, auf Verbesserung der Beleuchtung und regt eine Ver-minderung dar mit dem Vorverkauf der Platzkarten verbundenen Umständen an.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Centr.) kann in die Klagen über die D-Züge seinerseits im Allgemeinen nicht einstimmen, wünscht aber Beschleunigung ihrer Fortsetzung namentlich am Rhein. Redner beschränkt sich denn über die Aufstellung so vieler Baarenautomaten neben den Fahrkarten-Automaten. Ihm selbst sei es beinahe passiert, daß er statt einer Fahrkarte eine Chocoblentafel gezogen hatte. Er hätte das wohl bemerkt, aber einer Dame sei es passiert, daß sie mit einer solchen Chocoblentafel nach dem Bahnsteig ge-mandert sei. Schließlich wünscht Redner eine Ver-billigung der Militär-Fahrkarten, um Soldaten auch bei größeren Entfernungen die Ausnutzung ihres Urlaubs zu Reisen nach der Heimat zu ermöglichen.

Minister Thiele n sagt Anordnungen über die räumliche Trennung von Baaren- und Fahrkarten-Automaten zu. Für weitere Vereinfachung der Militär-fahrkarten werde die Staatsbahnverwaltung kaum die Hand bieten können.

Abg. Gohlert (fr. Vg.) kann nicht einsehen, weshalb letzteres nicht der Fall sein könne. Der Ein-nahme-Ausfall könnte doch nicht so bedeutend sein, wenn der Satz von 1½ auf etwa 1 Pfennig für das Kilometer herabgemindert würde. Auch eine weitere Ausdehnung der Einrichtung der Arbeiterkarten auf weitere Kreise der Arbeiter möchte er anregen und zwar habe er dabei in erster Linie die Füller im Auge. Redner regt sodann die Erhebung des erhöhten Fahrgebühres für Züge mit phänomenal langamer Fahrt, wie auf der Strecke Breslau-Görsberg. Es müßte doch eine bestimmte Minimalgeschwindigkeit für die Erhebung des Schnellzugpreises festgesetzt werden.

Nach einigen Auseinandersetzungen über den Berliner Vorortverkehr wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Deutschland.

Berlin, 9. März. Im Gegenjuge zu den Zeitungsmeinungen über das Befinden des Fürsten Bismarck wird von guter Seite berichtet; der Fürst befindet sich im ganzen so wohl und ist so rüstig, wie es nicht bei vielen 82jährigen Männern der Fall sein wird. Seine Umgebung und auch die dem Hause nahestehenden Aerzte glauben, daß, wenn nicht unvor-hersehbare Zwischenfälle eintreten, der Fürst ein sehr hohes Alter erreichen kann.

— Die Verhandlungen der Budgetcommission über den Marineetat haben Dienstag noch zu keinem Abschluß geführt. Abg. v. Velpziger (cons.) sagte, die Entscheidung über die einzelnen Forderungen müsse die conservativ Partei sich von Fall zu Fall vorbehalten. Abg. Dr. Bachem (Centr.) ist erfreut darüber, daß nach der Erklärung des Herrn v. Velpziger auch die conservativ Partei die Forderungen der Regierung nicht sans phrase bewilligen wolle. Ein Vergleich mit Frankreich sei nicht zulässig, denn wir haben eine feste, gesicherte Monarchie, und dar-über treue sich das Volk am meisten. Wenn aber dem Volke diese Freude erhalten bleiben solle, so müsse auch eine vernünftige und solide Finanzwirtschaft er-halten bleiben. In Frankreich herrsche bereits ein gewisser Pessimismus, der das Gegenbild von Patrio-tismus sei. Abg. v. Jagdzewski (Pole) erklärt, daß seine Partei der Marine gegenüber seiner Zeit eine Stellung eingenommen habe, die selbst bei manchen Deutschen als zu nachgiebig Be-denken erregt habe. Er persönlich trage keine Schuld daran. Seine Fraction werde die einzelnen Forderungen durchaus sachlich prüfen. Abg. Goller (südd. Vp.) will die größte Mäßigkeit bewahren. Diese Mäßigkeit gebe ihm die Ueber-zeugung, daß unsere Macht in dem Landmeer bestehe. Wir dürfen nur eine Defensivflotte haben und mit England nicht konkurrieren wollen. Abg. Dr. Hammacher tritt mit Wärme für die Flotte ein, die neue tüchtige Typen haben dürfe. Eine jährliche Ergänzung und Erneuerung von 5—6 v. Hundert seien ungenügend, 10 v. H. seien nothwendig. Man müsse die Regie-rung in diesem patriotischen Bestreben unterstützen. Staatssekretär Graf Bofadowsky sieht sich vollkommen als ein Organ des Reichstanzlers an. Die gegebenen Erklärungen geben lediglich die Auffassung des Staatssekretärs der Marine wieder und daß Admiral Hollmann die Stärkung und Vergrößerung der Flotte anstrebe, sei doch schon durch seine Stellung erklärlich und verständlich. Wünsche der einzelnen Fractionen können aber nur Berücksichtigung finden, wenn zu deren Bewirkung die Geldmittel vorhanden seien. Admiral Hollmann erklärt, es sei ihm gar nicht ein-gefallen, eine Flotte, wie die französische zu fördern. — Ein Trinitipruch. In Breslau wurde bei einem Abchiedscommerz, den die Studentenität zu Ehren des nach Jena abgehenden Professors Alfred Schulze

beranfaltete, neben letzterem Professor Sombart wiederholt gefordert. Auf diese Dationen antwortete Sombart beim Semesterversammlen mit den Worten: „Ich trinke auf das freie Wort auf freien deutschen Universitäten!“ Wird aber Professor Sombart das Trinken so lange aushalten, bis wir das freie Wort auf freien deutschen Universitäten haben?

Ausland.

Frankreich.

Paris, 9. März. Im Senat erklärte im Laufe der Beratung des Marineetats Marineminister Desbarras, der Stand der Flotte sei gegenwärtig gut, die Flotte brauche aber Verstärkungen, besonders im Norden, denn den Fortschritten der Gegner müsse nachgeeehrt werden. Die Bedeutung der Unfälle, welche einigen Schiffen zugefallen seien, werde übertrieben. In Anbetracht der Vermehrungen der fremden Flotten müsse das Programm von 1894 revidirt und erweitert werden. Die Regierung werde die nöthigen Kredite beantragen, die Schiffbaugesellschaften seien heute vollständig gerüstet. Der Minister schließt, die Flotte arbeite, Frankreich dürfe Verirauen zu seiner Marine haben; es sei unrichtig, der Marine „Routine“ vorzuwerfen, denn die Marine mache bedeutende Fortschritte und beabsichtige auf diesem Wege zu verharrren, das heißt zu arbeiten und immer wieder zu arbeiten. (Beifall.) Regierungskommissar General Baroque erklärt, die Umwandlung der Geschütze alten Modells in Schnellfeuergeschütze führe zu ausgezeichneten Ergebnissen. Mit diesen Geschützen könnten mindestens sieben Schuß in der Minute abgegeben werden. Außerdem werde die Marine nächstens über Geschütze starken Kalibers verfügen, mit denen diesmal so schnell gefeuert werden könne, als mit den jetzt im Gebrauch befindlichen. Alle gegenwärtig benutzten Geschütze seien ausgezeichnet. Nach seiner Ueberzeugung seien die französischen Geschütze denen des Auslandes überlegen. (Beifall.)

Spanien.

Madrid, 9. März. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet die Einnahme von Salltrain (?). Die Spanier nahmen die Festanagen mit dem Bajonett. General Zaballa fiel an der Spitze seiner Kolonne, 10 Soldaten wurden getödtet, 5 Offiziere und 25 Soldaten verwundet. Die Aufständischen hatten 76 Tödt.

Türkei.

Philippopolis, 9. März. Nach hier vorliegenden Berichten aus Konstantinopel wurden daselbst neuerdings sechs Seefahrer wegen Verhöhnung jung-türkischer Zeitungen verhaftet.

Griechenland fügt sich nicht den Mächten.

Das Wolffsche Bureau bringt heute eine ausführlichere Meldung über die griechische Note, welche besagt: Nach Prüfung der Punkte, auf welche die Note der Mächte sich erstreckt, unterbreitet die griechische Regierung angesichts deren Bedeutsamkeit den Mächten ihre eigene Ansicht über die angeordneten Maßnahmen, eine Ansicht, welche aus der Anerkennung der freiesischen Angelegenheiten hervorgeht. Griechenland wünscht ebenso wie die Mächte die Aufrechterhaltung des Friedens und will Creta vor dem gänzlichen Untergang bewahren. Das von den Mächten angenommene autonome Regime wird deren Absichten nicht entsprechen und das Schicksal der verschiedenen früheren Reformsysteme erleiden. Das vorgeschlagene neue Regime ist unfähig, die Ordnung wiederherzustellen. Die Anarchie wird fortwähren, das Land zu verwüsten. Die Verantwortlichkeit der Regierung würde übermäßig sein, wenn sie die Mächte nicht hätte, das angeordnete Regime abzuschaffen, und Creta mit Griechenland zu vereinigen, wie dies schon bei der Befreiung der andern Provinzen geschah, welche das griechische Königreich bilden zu den Zeiten der Präsidentschaft Capo d'Istria's. Angesichts der neuerlichen Gemel, Plünderungen und Brandstiftungen wurde unser Land von Gewissensbissen gequält, wegen der Verantwortlichkeit, welche es im vorigen Jahre übernahm, indem es die Creter bestimmte, die Waffen niederzulegen. Die Uebel, welche hierauf folgten, gestatten uns nicht, die nämliche Aufgabe zu unternehmen. Uebrigens würde unsere Stimme nicht gehört werden. Wenn die Mächte darauf beharren würden, das neue autonome Regime zur Einführung zu bringen, welches würde die Lage Cretas bis zur Einführung dieses Regimes sein? Im Namen der Menschlichkeit und der Pasifikation der Insel appelliren wir an die Mächte in Bezug auf die Rückberufung unserer militärischen Kräfte. Wenn infolge der Anwesenheit der Geschwader der Mächte auf Creta und der Ueberzeugung, daß die vereinigten Flotten die Landung türkischer Truppen verhindern werden, die Gegenwart aller griechischen Schiffe nicht für notwendig erachtet würde, so ist doch der Aufenthalt der griechischen Armee auf Creta durch das Interesse der Menschlichkeit und der Wiederherstellung der Ordnung erfordert. Unsere Pflicht erlegt es uns auf, die Creter nicht der Gnade des Fanatismus der Muselmanen und der türkischen Armee zu überlassen, welche immer an den Angriffen des Pöbels gegen die Christen theilgenommen hat. Wenn unsere Truppen von den Mächten das Mandat erhalten würden, die Insel zu pasifizieren, so würden die Wünsche und Absichten der Mächte eine rasche und vollkommene Genugthuung erfahren, denn nach Wiederherstellung der Ordnung würde es möglich sein, die Wünsche kennen zu lernen, welche das cretische Volk frei auszusprechen hätte, um über dessen Schicksal zu entscheiden. Die auf Creta wiederholt verübten Schreckensthaten bewegen fortwährend das griechische Volk, unterbrechen die wirtschaftliche Thätigkeit und führen jede parasitäre Finanzwirtschaft des Staates. Selbst wenn wir vergessen wollten, daß wir die Religion's-Genossen, die Stammes- und Bluts-Genossen der Creter sind, so müssen wir den Mächten erklären, daß der hellenische Staat ähnlichen Erschütterungen nicht mehr widerstehen könne. Deshalb appelliren wir an die hochherzigen Gefühle der Mächte, und bitten sie, zu erlauben, daß das cretische Volk sich ausbreite und sage, wie es regiert zu werden wünscht. Nach einem Londoner Telegramm der „Post“ sind die griechischen Vertreter im Auslande angewiesen worden, diese Note bei ihrer Ueberreichung an die betreffende Regierung mündlich darin zu erläutern: Griechenland sei bereit, die zeitweilige Sugeränheit des Sultans über Creta anzuerkennen, seine Flotte gänzlich zurückzuziehen und die griechischen Truppen unter dem Befehl eines militärischen Vertreters der Mächte von höherem Range als Passos zur Herstellung der Ordnung zu stellen, wenn die Mächte Willens seien, schließlich die Entscheidung über das Schicksal Creta's in den Händen des Cretervolkes zu lassen.

London, 9. März. Die Wehrzahl der Morgen-

blätter beurtheilt die griechische Antwort. „Times“ sagt, das europäische Concert werde wahrscheinlich dem Felschen des wiederbelebten Staates nicht zustimmen. Eine Volksabstimmung auf Creta würde eine Farce und unübertraglich sein mit der Integrität der Türkei, auf welcher die drei Kaiser beruhen. Griechenland werde trotz der Beschleierung seiner Ablehnung Niemand täuschen und die beschlossenen Maßregeln nicht aufhalten. Da die meisten Mächte schonend vorgehen wollten, so sei das Schicksal nicht sofort nöthig und das nächste dürfte die Blockade Cretas sein.

„Standard“ meint, die Erklärung von Harotaug in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, daß vor einer Erörterung in der Kammer von der französischen Regierung nichts von Bedeutung in der cretischen Frage unternommen werden würde, werde die Anwendung offenen Druckes um einige Tage verzögern.

Nach der Berliner „Post“ dürfte es den That-sachen entsprechen, daß die drei Kaiserreiche sich darüber einig sind, daß die Anwendung von Zwangsmaß-regeln sich jetzt nicht mehr umgeben läßt. Ob Ruß-land, Oesterreich und Deutschland die anderen Mächte zu gemeinsamen Schritten in dieser Richtung werden veranlassen können, darüber gehen die Meinungen vor der Hand noch aus einander. Ein unmittelbares Eingreifen von Truppen der Großmächte in Creta glauben wir nach den uns vorliegenden Nachrichten nicht erwarten zu sollen. Selbstverständlich wird im Falle, daß eine Einigung der Großmächte erzielt wird, auch damit zu rechnen sein, daß die deutschen Soldaten sich von einer gemeinsamen Aktion nicht ausschließen können.

Canca, 9. März. Nachdem die Aufständischen eine Sommation an die Türken im Fort Hierapetta gerichtet hatten, sich zu ergeben, und die Türken die Uebergabe verweigert hatten, eröffneten die Insurgenten das Feuer auf das Fort. Der auf der Höhe liegende italienische Kreuzer feuerte, um die Aufständischen fern zu halten.

Paris, 9. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Canca von heute Vormittag 10½ Uhr hätten die Türken heute früh 2 Uhr die auf Akrotiri lagernden Griechen angegriffen. Ein erster Kampf, der noch fortwähre, habe sich entsponnen, die telegraphische Verbindung mit der Subdabai sei abgeschnitten.

Athen, 9. März. Der Kommandant der gemischten Besatzungsgruppen Amoretti hatte der Auf-forderung an den griechischen Vize-Konul Baraklis, Creta mit erster Gelegenheit zu verlassen, die Mit-theilung hinzugefügt, er werde bis zum Augenblicke seiner Abreise als Gefangener betrachtet werden. Hierauf erwiderte Baraklis, er werde sich nur der Gewalt unterwerfen. Amoretti erklärte ihm alsdann, daß er nicht äßern werde, Gewalt anzuwenden. Diese Maßregel ist auf alle in Canca wohnenden griechischen Unterthanen, darunter drei Zeitungs-berichterhatter und das Personal des Konsulats, aus-gedeht worden.

Paris, 9. März. Meldungen aus Athen zufolge begegnet die Mobilmachung und Kriegsrüstung in Griechenland sehr ersten Schwierigkeiten. Die nach der thessalischen Grenze gefandten Regimenter sind auf sehr geringem Bestande, da die Reservisten der Einberufung vielfach nicht Folge geleistet haben. Auch fehlt es an Offizieren. Es ist möglich, daß man sich ge-zwungen sehen wird, wenn nöthig, zum Aufgebote des Landvolkes zu schreiten.

Konstantinopel, 9. März. Die Rediv. Brigade von Saloniki wurde nach Seres und gegen die bulgarische Grenze dislozirt. Nach dem allgemeinen Aufmarsch-plan gegen Griechenland konzentriren sich bei Zanina 14 Infanterie- Divisionen, 6 Gebirgsbatterien und 2 Schwadronen, bei Clafona 2 Infanterie- Divisionen, 12 Feldbatterien und 4 Schwadronen, bei Verthofaria (?) (Giechthor?) (Sethochor?) Selbstsch. Grenade und Tschak-Pistole strategische Gruppen zu 20 Bataillonen, 4-6 Feldbatterien und 1-2 Schwadronen und bei Kalai die Reserve. Die Detachirung bleibt dem Oberkommandirenden überlassen. Die Besatzung der 120 Grenzschutzhäuser wurde verdoppelt und der Grenz-wachdienst durch Streckkommandos in Stärke von einer Kompagnie verstärkt.

Von Nah und Fern.

* Eine bekannte Mailänder Schönheit, Frau Volante, ist in einem Eisenbahnzuge erster Klasse auf der Fahrt von Mailand nach Turin ermordet worden. Ein mit der Dame reisender junger Mann ist des Mordes verdächtigt verhaftet worden.

* Eine ungeheure Panik entfiel in der Kirche San Ferdinando in Neapel, als sich von der Kuppel ein großer Stein löste und auf den Hochaltar herabfiel. Man glaubte, die Kirche stürze ein, und es entstand ein lurchbares Gedränge, in dem Duzende von Frauen und Kindern schwer verletzt wurden.

* Konstantinopel, 9. März. Der Sohn des französischen Vizekonsuls Cambon hatte bei Spaziergängen in der Nähe der sieben Thürme eine unliebsame Auseinandersetzung mit dem türkischen Wächter, welcher ihm den eingeschlagenen Weg verbot. Der Wächter blieb angesichts eines angebotenen Geldschenkens unerschütterlich und fiel dem Verbe in die Zügel, was der junge Cambon mit einem Schlag erwiderte. Er wurde daraufhin gepödt und gewaltiam zur Polizeistation gebracht, wo nach Feststellung seiner Persönlichkeit sofortige Freilassung erfolgte.

* Ein „blinder“ Passagier. Als der Zug von Hamburg hier eintraf, bemerkte ein Schaffner, daß sich in Kopenhagen einem der offenen Packwagen etwas bewegte, er untersuchte die Sache näher und entdeckte einen jungen Menschen, der nur sehr schwache Lebenszeichen gab und fast erstorben war. Dieser wurde als-bald in's Krankenhaus gebracht, wo es gelang, ihn wieder in's Leben zurückzurufen. Nun erzählte er, daß er ein Deutscher Namens Friedrich Meyer aus Leipzig sei und nach Hensburg habe reisen wollen. In Hamburg habe er jedoch all sein Geld ausgebraucht und sei also nicht im Stande gewesen, seine Reise fortzusetzen. Er sei dann in einen offenen Gepäckwagen gekrochen, wo er eingeschlafen sei, und als er erwachte, hätte der Zug, der inzwischen abgefahren sei, die deutsche Grenze bereits überschritten. Er habe dann nicht gewagt, auszufragen, sondern habe die Reise fortgesetzt in der Hoffnung, daß der Wagen an einer der nächsten Stationen aussteige werde. Der Wagen war jedoch nach Mainz bestimmt, und er, der „blinde“ Passagier, würde wohl die ganze Reise mit-gemacht haben, wenn er nicht von Kälte, Hunger und Müdigkeit überwältigt, zufällig hier entdeckt worden wäre.

* Von einer gefährlichen Fahrt kehrten, wie aus Cranz mitgetheilt wird, am Sonntag nachmittag die drei Fischer Keller, Thoms und Wannack zurück. Derselben fischen am Sonnabend in See, um zum erstenmal nach langer Zeit dem Fischfang nachzugeben. Etwa zwei Meilen von Cranz entfernt haben sie

pöthlich in ihrer Nähe ein mächtiges Eisfeld, dem auszumachen es ihnen unmöglich war, da es von der Strömung ihnen stetig näher getrieben wurde und ihr Boot allmählich umringte. So wurden die Fischer ungefähr 12 Meilen von Cranz weggetrieben und haben sich schon verloren. In ihrer Verzweiflung kamen sie auf den Gedanken, einer von ihnen solle auf die nächste Eisgasse springen und die andern Eis-stücke mit dem Bootshafen wegholen, während die Besonnen sich mit dem Boot durch die geschaffene Rinne durcharbeiten wollten. Das gewagte Unter-nehmen gelang. Unter unglücklichen Schwierigkeiten und immer den Tod vor Augen gelangten sie auf freies Wasser und kamen glücklich, wenn auch sehr ermattet, in ihrer Heimath an, wo sie von ihren Anverwandten und Freunden, die an ihrer Wiederkehr schon ge-zweifelt hatten, freudig begrüßt wurden.

* Ueber eine Millionen-Erbchaft wird aus Posen berichtet: In der Schöner'schen Millionen-Erbchafts-Angelegenheit hat das Amtsgericht in Dresden bei im Jahre 1899 geborene, unversehrte Romana Schmidt zu Posen als alleinige Erbin an-gesehen. Der in Dresden verwehrt Nachlaß von ca. einer Million Mark wird der Schmidt, die die in Posen als Wastfrau in dürftigen Verhältnissen lebt, am 3. Januar 1898 ausgehändigt, wenn sich dahin nicht von anderer Seite bessere Ansprüche, sei es im Wege des Prozesses, Arrestes oder einseitiger Ver-fügung, nachgewiesen werden, welche die Ausbändigung des Nachlasses an die Romana Schmidt zu verhindern geeignet wären. Die sämmtlichen übrigen 96 Personen, die Erbchaftsansprüche geltend gemacht hatten, sind abgewiesen worden. Die Erblasserin, Wittwe Honorata Schöner, ist am 18. Dezember 1893, fünf Tage nach dem Tode ihres Ehemannes, des Rentiers Karl Adolf Schöner, in Dresden gestorben. Die Millionen-erbin ist im fünften Orade mit der Erblasserin ver-wandt.

lokale Nachrichten.

Elbing, 10. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 11. März: Veränderlich, milde, windig. Sturm-warnung.

Kaiser-Feierlichkeiten. Das hiesige Festcomitee zur Feier des hundertsten Geburtstages Wilhelms I. erklärt dieser Tage einen Aufruf an die Mitbürger des Stadt- und Landkreises Elbing zur Theilnahme an den Feierlichkeiten. Das Programm ist wie folgt fest-gestellt: Am Sonntag, den 21. März, Kirchgang. Am Montag, den 22. März, Vormittags, Schulfeste in allen Schulen; Mittags 12-1 Festschmaus auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz; Abends 7 Uhr Zapfenstreich und Fackelzug. Am Dienstag, den 23. März, Abends 8 Uhr, Allgemeiner Fest-Commerz in der städtischen Turnhalle. Eintritt 30 Pfg. An allen drei Festtagen Allgemeiner Flaggenfchmaus.

Silbada-Concert. Das Programm des gestrigen Concerts war in seinem ersten Theile durchaus vor-nehm; es ist nur natürlich, daß gegen Ausgang des Concerts dem Publikum Concessionen gemacht werden und leichtere Waare geboten wird; es ist auch anzuer-kennen, daß hiezu nicht zu weit gegangen ist — die plaidentischen Veder hätten jedoch fortbleiben können, die antirte Stimmung hätte dadurch schwerlich ge-litten. Herrn Silbada's Bariton ist schön und edel, allzu biegsam dagegen nicht; es machte sich auch hier und da Unreinheit in der Intonation geltend, die aller-dings eher leichten, gegen das Ende des Concerts zu-nehmenden Indisposition zuzuschreiben sein dürfte. Der Sopran der Frau Silbada ist von prächtiger Klangschönheit, aber es klingt e s u n g e n nicht schön: „Jil, segg id Di, dat is vödt“ u. Derlei Dinge ge-hören nicht in den Concertsaal; zudem wurde wenige Minuten vorher Schubert und Beethoven geboten. . . Solche Sprünge zu machen, ist eben nicht Jedermann's Sache. Das wiederholt gelungene Silbada'sche Lied „In meiner Heimath wird es jetzt Frühling“ geht zwar nicht besonders in die Tiefe, ist aber schön, thut dem Herzen wohl, reißt heraus aus der Elbinger Nebelwelt in schönere Gegenden, läßt es klingen da innen, klingen und jubeln und leben. . . „Es war ein niedlich Bekehrn“, „Und als endlich die Stunde kam“, das köstliche „Ich höre ein Bächlein rauschen“ gelangen prächtig; dasselbe Prädikat ist den meisten anderen Darbietungen zuzuerkennen — aber neun Duette und vierzehn Veder sind zuviel für zwei Stun-den. Das Concert war sehr gut besucht; reich, wohl-behaltenes Festill wurde den Künstlern. E. E.

Kaufmännischer Verein. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Salzbach, eröffnete die Sitzung und theilte zunächst mit, daß der Vorstand anlässlich des hundert-jährigen Jubiläums der „Assource Humanitas“ dieser einen schriftlichen Glückwunsch gegeben ließ, worauf ein sehr lebenswürdiges Dankschreiben einlie, welches zur Ansicht der Mitglieder ausgelegt wurde. Sodann theilte der Herr Vorsitzende mit, daß am nächsten Dienstag Abend Herr Gutbesitzer Dr. Schmidt - Benzen einen Vortrag halten wird über seinen Be-zug in Egypten, speziell über Cairo. Darauf ergriff Herr Hauptlehrer G. Schulz das Wort zu jenem Vortrage über „Kohlenstoff und seine Verbindungen“. Der Vortrag, den wir leider Raum-mangels wegen nicht ausführlich wiedergeben können — und eine kurze Skizze würde kein richtiges Bild des Vorgeführten geben — wurde durch zahlreiche, vorzüglich gelungene Experimente unterstützt und hielt die große Zahl erschienenen Zuhörer bis zum Schluß — gegen 11 Uhr — in angeregtem Interesse. Gehalter Beifall drückte den Dank für das Gehörte und Gesehene aus und war ein zwar kleiner aber herzlichster Lohn für die Mühehaltungen des Vor-tragenden.

Auf der Brandstelle in der Wasserstraße ist die Feuerwehre ununterbrochen thätig. Die sich an der Brandstelle kreuzenden Straßen blieben abgesperrt, da ein etwaiges Einstürzen der Mauern leicht eine Ge-fahr in sich bergen konnte. Die Leiche des verbrannten Agenten Dreher wurde gestern Abend als unidentische Leiche aufgefunden, welche theils verlohrt war. Die Leiche des Zimmermanns Fiedrich wurde gestern Abend noch aufgefunden. Auch diese Leiche war natürlich eine unkenntliche Masse. Die Ueberreste der beiden Verbrannten wurden mit einem Leichenwagen in das städtische Krankenhaus befördert. Bei den Auf-samungsarbeiten kam es leider zu einem Unfälle. Eine Decke stürzte gerade in dem Augenblicke ein, als Herr Brandinspector Peterau auf derselben stand. Herr Brandinspector Peterau erlitt erfreulicherweise schmerzlos keine Verletzung. Dagegen wurden einige Feuerwehrleute, welche sich ein Stodwerk tiefer be-fanden, verthätet. Der eine erlitt einen Armbruch und einige Quetschungen und wurde in das Kranken-haus befördert. Ein anderer erlitt Hautabstürzungen im Gesicht u. und wurde in seine Wohnung gebracht. Das Feuer brach noch wiederholt aus und mußte die Feuerwehre einschreiten, um es auszulöschen. Das

Niederlegen der Mauer nach der Südseite macht groß-Schwierigkeiten.

Religiöser Vortrag. Piarrer Schöner aus Königsberg wird am 14. März, 6 Uhr abends, im Saale des Gewerbevereins Spieringstraße 10 einen Vortrag halten. Thema: Was ist Gemessen? Piarrer Blegler ist hier schon durch 2 Vorträge, die er im vergangenen Jahre hielt, bekannt, in Königsberg und Elbit haben dieselben auch außerhalb der freien Ge-meinden große Zuhörerschaft angezogen.

Frau Anna Simson aus Breslau, die im Februar durch Krankheit an ihrer Reise verhindert wurde, ge-denkt am 7. April in Elbing einen Vortrag zu halten.

Restaurationsbewerthung. Für den am 23. März cc. in der Turnhalle stattfindenden Commerz hat Herr Anton Schmidt, Deconom des Casinos, die Restaurationsbewerthung übernommen.

Für die hiesigen Volksschulen ist die Ferien-ordnung festgelegt wie folgt. Osterferien: Schulschluß 10. April, Schulanfang 22. April; Pfingstferien: Schulschluß 5. Juni, Schulanfang 11. Juni; Sommer-ferien: Schulschluß 3. Juli, Schulanfang 2. August; Herbstferien: Schulschluß 25. September, Schulanfang 7. October; Weihnachtferien: Schulschluß 22. Dezbr., Schulanfang 3. Januar.

Vom 1. April d. J. ab werden folgende Eisenbahnstationen für den Privatdepeschenverkehr eröffnet: Station Wärenwalde, Barrow, Berent, Publit, Carthaus, Morroschin und Schöned; es sind diese Stationen mit Anweisung versehen, Depeschen von dem reisenden Publikum vom genannten Tage ab entgegen zu nehmen.

Das hiesige Gerichtsgefängniß scheint zur Zeit mit Gefangenen überfüllt zu sein; so wurde heute früh mit dem um 4 Uhr 4 Min. von hier ab-gehenden Personenzuge ein Transport nach dem Gefängniß in Tuche überführt. Ein weiterer Transport von 16 Mann wird dieser Tage nach dem Gefängniß in Böbau überführt werden.

Ein kritischer Tag. Der gestrige Tag scheint ein ganz besonders gegenwärtig an betrunkenen Menschen gewesen zu sein. Nicht weniger wie 9 Personen wurden dem Polizeigefängniß über-teret, die sich in ihrer Zusehimmung unfähig auf der Straße benommen hatten. Es befanden sich dar-unter 6 Rantonsen aus Bangritz-Colonie, zwei hiesige Arbeiter, welche in trunkenem Colerium auf der Brandstätte in der Wasserstraße Personen antempelten und sich läßtig gellten, sowie 1 Maurerlehrling aus Kl. Köben, der mit 3 andern Companen, brüllend die Straßen entlang zog. Selnen Genossen gelang es zu entkommen.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte wieder einen recht regen Verkehr. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz waren reichlich Eier und Butter zum Verkauf gestellt, doch wurde für die Mandel Eier 65-70 Pfg. und für das Pfund Butter 0,90-1,00 Mk. gefordert. Aepfel waren nur noch wenige vorhanden und kostete das Zweilitermaß 35 bis 40 Pfg. In der Poststraße war eine Menge Kar-toffeln vertreten, wofür pro 5 Liter 22-25 Pfg. be-zahlt wurden. Der Fischmarkt bot eine reichliche Aus-wahl, doch blieben die Preise unverändert theuer. Selbst irische Seelachs waren breislich vertreten, und kostete das Pfund 1,25 Mk. Mäucherwaaren wurden auch in Massen feilgeboten. Der Getreidemarkt war wiederum gänzlich leer. Der Fleischmarkt wies eine reichliche Auswahl von Fleischwaaren auf, wofür aber auch ziemlich hohe Preise gefordert wurden.

Personalien. Der Regierung's-Offizier Dr. jur. Frhr. v. Bodenhausen ist dem Landrathe des Kreises Schlochau im Regierungsbezirk Marienwerder zur Hilseleistung zugetheilt worden.

Personalien bei der Justiz. Der Gerichts-asseffor Dr. Leo Cohn aus Danzig ist unter Ent-laffung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht II in Berlin zugelassen.

Auszeichnung. Dem pensionirten ersten Gerichts-dieners, Botenmeister Fuhs zu Danzig ist das all-gemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

Die königliche Anstaltungs-Kommission hat das im Kreise Strassburg in Westpreußen neben dem Anstaltungsgute Dembowalonta belegene 2250 Morgen große Gut Buchenboden erworben.

Wissenschaftlicher Kursus für ältere Land-wirthe. Der durch Prof. Dr. Bachhaus angeregte erste wissenschaftliche Kursus für ältere Landwirthe am landwirthschaftlichen Institut der Universität Königs-berg vom 1. bis 6. März wurde von fünf Ehren-gästen, darunter Sr. Excellenz dem Herrn Ober-präsidenten Graf von Bismarck, und 301 Theilnehmern besucht. Nicht nur aus Ostpreußen, sondern auch aus Westpreußen und sogar aus Pommern und Posen waren Hörer erschienen. Außer dieser so zahlreichen Theilnehmung ist ganz besonders der rege Eifer und das Interesse zu erwähnen, mit welchem die erschienenen Herren sämmtliche 31 Vorträge verfolgten. Der Kursus legte das beste Zeugniß dafür ab, daß die Landwirthe des preußischen Ostens gewillt sind, jedes Mittel, welches sich ihnen zur Förderung ihres Gewerbes bietet, insbesondere auch die wissenschaftlichen Fort-schritte zu benutzen. Am Mittwoch erfolgte per Extra-zug eine Exkursion nach Caplau zur Besichtigung der dortigen renomirten Wirthschaft des Herrn Amts-rath Schrewe. Auf dem vom akademisch-landwirth-schaftlichen Verein zu Ehren der Kursthilnehmer veranstalteten Commerz, der in glänzendster Weise verlief, wurden verschiedene Begrüßungsgramme an Freunde und Förderer der Landwirthschaft abge-fendet. Aus den Reden der Theilnehmer heraus wurde wiederholt der Wunsch geäußert, daß derartige Kurse wiederholt werden möchten und zugleich das landwirthschaftliche Institut zu Königsberg als höchste landwirthschaftliche Behörde des preußischen Ostens weiter vervollkommenet und mit der Provis zur gegen-sätzlichen Förderung derartige tüchtige Jünglinge neh-men möchte.

Eine Luftballonpflanze. Die bayrische Central-Saafstelle von Richard Füst in Frauendorf, I, Post-Bischhofen in Niederbayern macht auf eine interessante, leicht zu zehende Schlingpflanze aufmerksam, die aus Malabar eingeführt wurde und sich im letzten Sommer zu einer staunenswerthen Heppigkeit entwickelte. Es ist dies die Luftballonpflanze (Cardiospermum hirsutum). Der Samen wird im April in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe ver-pflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Meter, trägt elegant ge-fiedertes Laub und zahlreiche, weiße, duftende Blüm-chen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Bienen fleißig umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die broncefarbenen bläulichen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Die reifen den Früchthüllen bleiben monatelang an der Pflanze, fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie ver-wehen.

Gültigkeitsverlust. Mit dem 1. I. Ms. ver-lieren die alten Stempelpfennige oder Stempelmarken

ihre Gültigkeit. Wer also noch im Besitze von solchen ist, kann dieselben schleunigst nach auf dem Steueramte gegen neue oder barees Geld umtauschen.

Beschäftigung von Gerichtsreferendaren bei den Regierungen. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung der Ressortminister soll die Beschäftigung von Gerichtsreferendaren bei der Regierung von ihrer Annahme als Regierungsreferendare, auch wenn diese Beschäftigung auf ihren demnächstigen Vorbereitungsdiensft nicht angerechnet werden soll, nicht gestattet werden.

Dezentralisation der Schulaufsicht. Nach einem neuerlichen Erlaß des Kultusministers sollen die Bezirksregierungen auf dem Gebiete der Schulaufsicht und der Theilnahme an der Schulverwaltung im Wege der Dezentralisation entlastet werden. Geeignete Organe hierfür sind, wie der Erlaß hervorhebt, insbesondere in der Kreisinstanz in denjenigen kreisfreien Städten vorhanden, in welchen Stadtschuldeputationen nach dem Muster der Inspruktion vom 26. Juni 1811 gebildet sind, die gemeinsam mit dem staatlichen Kreis-Schulinspektor die Geschäfte führen. Die künftigen Regierungen sind angewiesen, dem Minister nach Anordnung der betreffenden Schuldeputationen hierüber bestimmt formulierte Vorschläge zu machen. Weitere Maßnahmen zur Dezentralisation der Schulaufsicht sind vorbehalten.

Die Nachtzweige zwischen Berlin und Eydtkuhnen erhalten vom 1. Mai d. J. ab eine wesentliche Verbesserung bezw. Entlastung dadurch, daß zwischen Berlin und Dirschau mit Fortsetzung nach Danzig ein zweites Schnellzugpaar in etwa 10 bis 17 Minuten Abstand dem Hauptzug folgend gehalten wird. Der Nachtzug von Berlin aus nimmt den ganzen Personenverkehr auf von Berlin bis Dirschau—Danzig und Richtung Alexandrowo, so daß für den durchgehenden ersten Zug von Berlin und Eydtkuhnen nur Fahrkarten auszugeben werden für die Stationen Paretz und darüber hinaus bis Eydtkuhnen. In umgekehrter Richtung werden von Dirschau nach Küstrin nur Fahrkarten für den zweiten Zug auszugeben, so daß in dem Hauptzug ein Zustieg von Reisenden auf der Strecke Dirschau—Küstrin nicht mehr stattfindet. Der Hauptzug hält daher auf den Zwischenstationen zwischen Dirschau und Küstrin nur aus Betriebsrücksichten und zum Aussteigen derjenigen Reisenden, welche von Eydtkuhnen bis Marienburg für genannte Zwischenstationen vorhanden sind.

Verbesserung der Frauenkleidung ist das augenblickliche Schlagwort. In richtiger Erkenntnis des Zeitgemäßen hat die bekannte „Modenwelt“ die gute Sache zu der ihren gemacht, und der „Berlin für die Verbesserung der Frauenkleidung“ hat die ausschließliche Veröffentlichung seiner Modelle diesem Blatte übergeben. Die große Verbreitung desselben macht es möglich, den Leserinnen immer neue Verbesserungen zu bereiten, die Verfertiger vorzüglicher Arbeit, doppelseitig bedruckte farbige Moden-Panoramen und statt wie bisher eines Schnittmuster-Bogens im Monat deren zwei in extragroßem Format und mit einer Fülle von erprobten Hülfsmitteln, die auch der ungeschulten Hand das Schneidern zum Vergnügen machen. Berliner, Wiener und Pariser Toiletten bieten der verlockenden Vorbilder genug. „Die Modenwelt“, gegründet 1865, ist nicht zu verwechseln mit den älteren Nachahmungen „Kleine Modenwelt“ und „Große Modenwelt“.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolffs telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 10. März. Die Budget-Commission des Reichstages hielt heute wegen Erkrankung des Abgeordneten Nieber keine Sitzung ab.

Berlin, 10. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Eine Gruben-Katastrophe ereignete sich, wie aus Brüssel gemeldet wird, in dem belgischen Bergwerk Couchant-du-Isenü. Als die Bergleute nach beendetem Aufstiege zu Tasse saßen, riß das Seil des Aufzugs und die Insassen stürzten in die Tiefe; bisher sind 3 Totechen herausgebracht worden.

Wien, 10. März. Nach einer Meldung der „Neuen Tagesschau“ haben Oesterreich, Deutschland und Rußland die Antwort Griechenlands für unbefriedigend erklärt.

Wien, 10. März. Von den heutigen 20 Reichsrathsmitgliedern der allgemeinen Wählerkreise in Nieder-Oesterreich, Mähren, Schlesien, Kärnten und Salzburg sind bisher 15 bekannt, und zwar sind gewählt worden: 5 Antisemiten, 3 Sozialdemokraten, 2 Deutsch-nationalen, 1 katholisch-konservativer, 4 Tschechen. In Wien unterlagen alle sozialdemokratischen Kandidaten mit zusammen 88 000 Stimmen. Die Gewählten sind Antisemiten, unter ihnen der hiesige Bürgermeister Bueger erhielt 115 000 Stimmen, die deutsch-schriftlichen Kandidaten erhielten 7000 Stimmen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Rom, 10. März. (Meldung der Agence Stefani aus Canea.) Die vor einigen Tagen gemeldete und dann wieder dementirte Meldung von einer Nieder-melung von Russen in Canea wird jetzt wieder bestätigt. Die Comsuls von Canea melden, daß dabei 400 Personen ums Leben gekommen sind.

Athen, 10. März. Zahlreiche italienische Freiwillige sind unter lebhaften Kundgebungen hier eingetroffen. Das griechische Panzerschiff „Hydra“ ist in Salatho angekommen.

Athen, 10. März. Havas-Meldung. Heute erfaßte nur über Sevastopol, daß die Christen unter Korals Strapeta mit Kanonen angegriffen haben, aber von der Besatzung zurückgeschlagen wurden, dabei gab, wie bereits gemeldet, der im Hafen anwesende italienische Panzer mehrere Schüsse strategische Punkte besetzt. Gestern wurde um Herakleion herum gekämpft. 5 Türken wurden getödtet und 25 verwundet. Die Verluste der Christen sind unbekannt.

Die Torpedoboots-Flottille wird sich mit dem Osk-Geschwader vereinigen.

Athen, 10. März. Agence-Havas. Fortgesetzt strömen Reservisten herbei, welche unter dem Voran-tragen von Fahnen Kundgebungen veranstalteten. Mehrere griechische und ausländische Freiwillige sind hier eingetroffen.

Paris, 10. März. Die gemäßigten Blätter sind der Ansicht, daß die Antwort Griechenlands zu einem Kriege nicht herausfordere. Eine Blockade würde genügen, um Griechenland zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

London, 10. März. „Times“ - Meldung aus Athen von gestern. Die Regierung hat die Streitkräfte des Reiches zu vermindern und sich nach dem Inneren der Insel zurückzuziehen. 300 Mönche vom Berge Athos, die der Regierung ihre Dienste als Freiwillige angeboten haben, werden morgen in Piräus erwartet. Ein griechisches Geschwader ist in den Golf von Arta eingefahren und blockirte eins der türkischen Schiffe, die dort vor Anker liegen.

London, 10. März. Aus Canea hier eingegangenen Privat-Depeschen melden, daß der griechische Vice-Consul Barakis dem Consulat Dragoman mittheilt, daß die bisher in Canea gewesenen griechischen Zeitungsberichterstatter u. andere griechische Einwohner an Bord eines Torpedobootes nach Cerigo geschifft worden sind.

London, 10. März. (Unterhaus.) Am Schlusse der Sitzung erklärte Balfour auf die Anfrage Harcourt, der letztere lasse der Regierung nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn er sage, daß die Regierung bemüht sei, eine freundliche Lösung der kretensischen Frage herbeizuführen. Die Regierung könne jedoch dem Verlangen Harcourt nicht nachkommen, die Ver-sicherung zu geben, daß britische Streitkräfte ohne Vor-herberge Bestimmung des Parlaments nicht in Aktion treten sollen. Eine solche Zusage sei unangebracht und den vorhandenen Verhältnissen der konstitutionellen Meinung widersprechend. Die Regierung würde sehr enttäuscht sein, wenn die Verwendung britischer Streitkräfte nötig würde. Sie glaubt, daß ihre Politik eine Politik der Freiheit für Creta und der Erhaltung des europäischen Friedens sei, und könne diese Politik nicht durch eine Zusage an das Parlament getrübt werden, welche in kritischen Augenblicken die Aktion verhindern könnten. Harcourt setzte hinzu, er glaube nicht, daß die Unterhandlungen bis Donnerstag so weit gediehen sein würden, daß an diesem Tage weitere Erklärungen abgegeben werden könnten.

Djibuti, 10. März. Stephani-Meldung. Ein Zug von 100 aus der abessinischen Gefangenenschaft entlassenen Italiener ist heute in Zella eingetroffen und wird morgen nach Massauah eingeschifft werden.

London, 10. März. (Neuer-Meldung.) Die amtlichen Kreise meinen, der Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf Creta werde es für die Mächte uner-läglich machen, sofortige Maßregeln zu ergreifen, die Griechen zu vertreiben und Truppen zur Aufrecht-erhaltung der Ordnung zu landen. Metaxas verließ die Peluse im Auswärtigen Amte bis morgen, da Salisbury gestern Nachmittag nicht anwesend war.

Constantinopel, 10. März. Die leitenden Mi-litärkreise erklären, die Offensive gegen Griechenland nicht zu ergreifen. Ebdes-Bascha hat den Befehl er-halten, sich streng in der Besatzung zu halten, aber keine Grenzverletzungen zu dulden.

Bratonia, 10. März. (Neuer-Meldung.) Krüger begab sich nach Bloemfontein, um über den engeren Zusammenschluß zwischen Transvaal und dem Orange-Freistaat zu verhandeln.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

| | | |
|---|--------|--------|
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 104,00 | 104,23 |
| 3 1/2 pCt. „ | 103,90 | 103,91 |
| 3 pCt. „ | 97,60 | 97,70 |
| 4 pCt. Preussische Consols | 104,00 | 104,00 |
| 3 1/2 pCt. „ | 103,90 | 103,90 |
| 3 pCt. „ | 97,70 | 97,90 |
| 3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe | 100,00 | 100,10 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 100,20 | 100,10 |
| Oesterreichische Goldrente | 103,71 | 103,70 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,91 | 103,50 |
| Oesterreichische Banknoten | 170,30 | 170,20 |
| Russische Banknoten | 216,60 | 216,55 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 87,21 | 87,40 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 60,10 | 60,80 |
| 4 pCt. Statische Goldrente | 88,70 | 88,89 |
| Disconto-Commandit | 201,90 | 202,50 |
| Mariens-Blawf. Stamm-Vertr. n. | 124,40 | 124,01 |

Preise der Coursmatler.

| | |
|------------------|-------|
| Spiritus 70 loco | 39,00 |
| Spiritus 50 loco | 58,70 |

Königsberg, 10. März. — Uhr — Min. — Nachm. (Von Portacius und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionen.) Spiritus pro 10,000 L % ercl. Fab. loco nicht contingentirt 38,50 A Brief. März 38,40 A Brief. loco nicht contingentirt 38,40 A Brief. März 38,30 A Geld.

Rudermarkt. Magdeburg, 9. März. Kornzucker ercl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker ercl. von 88 % Rendement —, neue 9,65. Nachprodukte ercl. von 75 % Rendement 7,80. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Weiss 1 mit Faß 22,12. Still.

Spiritusmarkt. Danzig, 9. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,70 bez., — Ob., nicht contin-gentirt loco 37,70 bez., — Ob., März-Mai 37,90 bez. Stettin, 9. März. Loco ohne Faß mit 70.— A Konjumfeuer 37,50, loco ohne Faß mit — A Konjum-feuer —.

Was ist Gewissen?

Öffentlicher Vortrag von Pfarrer Ziegler, Prediger d. freien religiösen Gemeinde zu Königsberg. Sonntag, den 14. März ex., 6 Uhr Abends, im Saale Spieringstraße 10. Entree nach Belieben. Ueberschuß für die Armen Elbings.

Fünftes Abonnements-Concert.

Donnerstag, den 11. März 1897, pünktlich 7 1/2 Uhr Abends, im grossen Saale des Casino's: Balladen- u. Lieder-Abend des Herrn Carl Scheidemantel, königl. sächs. Kammer- und Hofopern-sänger aus Dresden, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Emil Kronke aus Dresden.

PROGRAMM.

- a. Jung, Dietrich, Ballade. Henschel
- b. Tom, der Reimer } Ballade. Loewe
- c. Der Noeck } Herr Scheidemantel.
- 2) Rhapsodie No. 12 Liszt Herr Kronke.
- 3) a. Halt
- b. Der Neugierige } Lieder. Schubert
- c. Ungeduld }
- d. Geheimes }
- e. Ständchen (Leise flehen) Herr Scheidemantel.
- 4) a. Praeludium
- b. Polonaise As-dur } Chopin
- c. . . . Herr Kronke.
- 5) a. In dem Dornbusch
- b. Nun die Schatten dunkeln } Lieder R. Franz
- c. Horch wie still es wird }
- d. Es hat die Rose sich beklagt }
- e. Drei Wanderer Hermann Sitplätze à 3 Frau Marie Neumann, Friedrich Wilhelms-Platz, Stehplätze à 1,50 M und Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 M an der Abend-casse. Programm nebst Liedertext 20 s.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. März sollen aus dem Forstreviere Grunauer Wäldern etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

19 Ei., 3 Bu., 18 Bi., 24 Ki.-Kuzholz, 273 R.-Mtr. Klobenholz, theils Pfahlholz, theils Böttcherholz, theils Pantoffelholz, 214 R.-Mtr. Knüppelholz, 760 R.-Mtr. Reifig.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Gasthause zu Dambüßen. Elbing, den 10. März 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 16. März, sollen aus dem Forstreviere Danielsruh etwa folgende Hölzer öffentlich verkauft werden:

25 Stück Ei. (21,50 F.-Mtr.), 1 Esp., 65 Ki. 94,23 F.-Mtr.), 22 Rothbu., 1 weißbu., 20 Bir.-Reich. 10 Fi.-Leiterbäume, 22 Hausen-Reich. 10 Fi.-6 R.-Mtr. weißbuchen Schirrholz, 2 " Bu.-Böttcherholz, 29 " Bu.-Klobenholz, 55 " Ei.-Klobenholz, 4 " Knüppelholz, 56 " Ei.-Pfahlholz, 2 Mtr. lang, 40 " Reifig III.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Gasthause zu Pr. Warf Dpr. Hohendorf, den 9. März 1897.

Die Forstverwaltung.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.

" 3 Reno 3,30 "

" 4 Prima Manilla . 3,80 "

" 5 Triumph 3,90 "

" 9 H. Upmann . . . 4,60 "

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. op Pfä.

Clemens Blambeck, Orsoy a. d. Holl. Grenze, Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik. Gegr. 1879.

Tüchtige Former

können sich melden bei Carl Steimig & Co., Danzig.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche. Reichhaltige Speisekarte.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers. Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, Fahnen und Flaggen

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Deutsche Krone

empfehlen reichhaltigen Frühstückerisch, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, verschiedene Biere vorzüglich, Englisch-Bremner Böhmisches und Bod.

Gegen Einsendung von M. 30 ver-sende incl. Faß 50 Liter selbstgebaute weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.—

Möbl. Zimmer

für sofort gesucht. Offert. mit Preis unter E. 50 an die Exped. d. Ztg.

Kupferschmiede,

8 tüchtige die auf Brenneiarbeiten und Montage eingearbeitet sind, können sofort bei hohem Lohn eintreten bei A. Gruenke, Reidenburg Distr. Schloffer, Schmiede und Kesselschmiede stellt ein H. Merten, Maschinenfabrik, Danzig.

Stad-Theater.

Donnerstag, den 11. März: Bei halben Kassenpreisen: Zum letzten Male: Der Obersteiger. Große Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Vorher: Der kleine Lord. Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Godyson Burnett. Freitag, den 12. März: Benefiz Hans Herrmann. Zum 1. Male: Farinelli. Große Operette in 3 Akten von H. Zumppe. Sonnabend, den 13. März: Auf Verlangen: Comtesse Guckerl. Renaissance. Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. März 1897.

Geburten: Feuerwehrführer Carl Boegner 1 Z. — Schlosser Adalbert Kleefeld 1 Z. — Schmied Wilhelm Schmischke 1 Z. — Postkassener Aman-dus Hoffmann 1 Z. — Steindruckler Hermann Klusche 1 S.

Aufgebote: Fleischer Friedrich Kübler mit Elisabeth Mauter. — Restaurateur Paul Klufowski-Pr. Friedland mit Anna Ehm-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter August Roh-mann 54 J. — Hospitalitin Charlotte Wittke, geb. Jafobi, 79 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Presswitz-Inster-burg mit dem Kaufmann Herrn Franz Koch-Insterburg. — Frä. Agnes Has-ford-Insterburg mit dem Administator Herrn Ernst Schlieter-Rippen. — Frä. Helene Scharfetter-Gr. Venkuf mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Max Eggan-Caymen.

Geboren: Herr Prediger Gott-Alten-stein S. — Herr Postassistent Miel-lenz S. — Herr Emil Schneider-Dirschau S. — Herr Wilhelm Kwasny = Graudenz S. — Herr J. Wrahl-Mertensdorf S.

Gestorben: Frau Magdalena Buchholz, geb. Dit-Guttstadt. — Frau Auguste Pohlmann, geb. Borowski-Mehlack. — Frau Maria Rohde, geb. Erb-Königs-berg.

Pfaffenhütchen-Holz

kauft die Bahnstocherfabrik von R. Böndel, Weissenfels a. S.

Bekanntmachung.

10 000 M. Stiftsgelder sind sofort auf sichere Hypothek zu geben. Elbing, den 8. März 1897.

Das Curatorium der Schwed. Gisch-Stiftung.

geb. Gisch, Freitag, hellb. Voritzender.

Fischerstraße 36

ist ein vorzüglich unten gelegener Arbeitsraum u. darüber eine kompletter Wohnung per 1. April zu vermieten. A. Teuchert, 2 Tr.

Uebermorgen Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 M. 30 Pf.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark, 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Aufruf!

Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, dienstunfähig gewordenen Lehrerinnen und Erzieherinnen der Provinz durch Errichtung eines Feierabendhauses ein sorgenloses Alter zu sichern. Durch Selbsthilfe hat der Lehrerinnenstand Westpreußens seit April 1894 die Mittel des Vereins auf die Summe von 12000 Mk. gebracht. Aber um zum Bau zu schreiten, sind mindestens 36000 Mk. erforderlich. Noch fehlen zwei Drittel dieser Summe, und doch sehnen sich schon viele müde, durch lange Arbeit körperlich gebrochene alte Lehrerinnen nach einer Heimstätte, in der sie ihre Tage in Ruhe beschließen können.

Der Lehrerinnenstand der Provinz Westpreußen ist nicht im Stande, die fehlenden 24000 Mk. aus eigener Kraft aufzubringen. Daher wendet sich der Vorstand des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus“ an weiteste Kreise mit der Bitte um Mithilfe an diesem guten Werke durch einmalige Geschenke oder dauernde Beiträge. Er wendet sich an die Magistrate der westpreussischen Städte, in denen die Töchter der gebildeten Stände in Privatschulen von Lehrerinnen unterrichtet werden, für deren Alter weder Staat noch Kommune Sorge tragen; er wendet sich an die Herren Gutsbesitzer, in deren Familien Erzieherinnen wirken, die sich den Einkauf in eine Altersrentenanstalt nicht gestatten können, er bittet wohlhabende Menschenfreunde, mit einem kleinen jährlichen Beiträge ein gegenbringendes Werk fördern zu wollen. Besonders aber wendet sich der Vorstand auch an alle Lehrerinnen und Erzieherinnen, die sich durch den Jahresbeitrag von 3 Mk. die Anwartschaft auf einen Platz im Feierabendhause sichern oder wenn sie einen solchen nicht für sich erstreben, mit diesem kleinen Opfer doch einer Ehrenpflicht gegen ihren Stand genügen sollten.

Möge unsere Bitte offene Herzen und Hände finden!

Anmeldungen zur Mitgliedschaft sowie Beiträge und Geschenke sind zu richten an die hiesigen Mitglieder des Vorstandes **Frl. Christophe** und **Frl. Meissner**.

Der Vorstand

des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“.

Frau A. Bartels geb. Steindorf Direktor Dr. Neumann G. Albrecht
Voritzende. stellvertretender Vorsitzender. Kassensführerin.

K. Stelter A. Mannhardt Frau Dr. Quit Direktor Dr. Scherler
Schriftführerin. Revisorin. stellvert. Schriftführerin. Beisitzender.

E. Christophe-Elbing A. Meissner-Elbing M. Nouvel-Marienburg
Schulvorsteherin. Lehrerin. Lehrerin.

O. Rafalski-Graudenz
Lehrerin.

Ehrenbeirath:

Blech-Danzig Dr. Damas-Danzig Delbrück-Danzig Döblin-Danzig
Archidiaconus. Stadtschulrath. Oberbürgermeister. Generalsuperintendent.

Frau Geheimrath Doehn-Kl. Garb Frau Geheimrath Engler-Berent
Etzdorf-Elbing Fehlaber-Danzig Frau Landrath v. Glasenapp-Marienburg
Landrath. Stadtbaurath.

Hänel-Thorn Frau Dr. Heidfeld-Danzig Dr. Kohli-Thorn
Pfarrer. Oberbürgermeister.

Kühnast-Graudenz Dr. Leonhardt-Graudenz
Erster Bürgermeister. Direktor der städt. höheren Mädchenschule

Frau Löper-Housselle-Springen Dr. Maydorn-Thorn
Direktor der städt. höheren Mädchenschule.

Fräulein L. Pankow-Thorn Frau Bürgermeister Polski-Graudenz
Lehrerin.

Dr. Protzen-Marienwerder Fräulein E. Pupke-Culm
Regierungs- und Schulrath. Schulvorsteherin.

Frau Landrichter Schrock-Graudenz Schweder-Marienwerder
Ober-Regierungsrath.

F. v. Schwerin-Thorn Frau Ziesse-Schichau-Elbing
Landrathsamts-Verwalter.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 14. u. Montag, den 15. März cr.:

Zwei humoristische Soiréen

der in Berlin so beliebten und hier bestens akkreditirten

Stettiner Sänger

Herrn Hippel, Heinrich, Feldow, Linke, Ehrke etc.

Jeden Abend durchweg neues, urkomisches Programm.

U. A.: „Das singende und tanzende Europa.“ — „Si-Sung-

tschang.“ — „Emma, mein Mausschwänzchen.“ — „Der

neue Herr.“ (In Berlin über 200 Mal aufgeführt.) (Nur

die neuesten Schlager.) Anfang 8 Uhr. Entree 75 s.

Billets à 60 Pf. sind vorher in der Conditorei von R. Selekmann

und in der Cigarrenhandlung von Cajetan Hoppe zu haben.

Nur diese beiden Soiréen finden statt.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

ff Wiener Gebäck

frische Sendung, empfiehlt

M. Dieckert.

Gänsefedern, zumeist v. großen

bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine

Federn und Daunen, à Pfd. 2 M., hat

stets abzugeben **Krohn, Lehrer a. D.,**

Altreesch (Dberbruch).

A. Danielowski,

Neuß, Mühlendamm 67.

Colonialwaaren

und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac,

ächter Verschmitt.

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für Kohlenfäure und Luftbetrieb

liefert in verschiedenen Größen und nach

verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.

Katalog gratis und franko.

Lebende

Kapaunen

empfiehlt

William Vollmeister.

Den Beginn der Annahme

VON

Stroh-Hüten

aller Art

zum

Waschen, Färben und Modernisiren

in meiner eigenen Anstalt

zeige hiermit ergebenst an und erbitte Aufträge baldigst.

Neueste Formen stehen reichhaltigst zur gefl. Ansicht.

Elbinger

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstrasse No. 8.

Zum Gurgeln und Inhalieren:

Alaun, chloresures Kali, Salbei, Tannin (Gerbfäure), übermangansures Kali billigt bei

Bernh. Janzen.



F. Witzki
Juwelier
Elbing, Schmiedestraße.
Goldwaaren-Fabrik u. Sandlg.
Uhren-Wiederlage.

! Sofort! — versende ich gegen Nachnahme direkt an das Privatpublikum —

10 Meter 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel,**
6 " 90 " " **ungebl. pr. Hemdentuch,**
6 " 83 " " **ungebl. Körper-Barchent,**
4 " 142 " " **ungebl. Bettuchstoff**

26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Wittweida i. S.

Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Diplome, Adressen u. Titelblätter

in künstlerischer Ausführung in Aquarell-, Feder- oder Kreidemanier auf Carton oder Pergament.

Aufnahmen nach der Natur

(in perspektivisch richtiger Zeichnung) von Fabriken und anderen Etablissements zu Brief- und Fakturenköpfen, Plakaten, Preislisten etc.

Künstlerisch, modern und effektiv entworfene

Plakate und Etiquetts

in jeder Farbenstellung bei tadelloser Ausführung empfiehlt und liefert prompt

Lithographische Kunstanstalt

Carl Schmidt Nachf.

ELBING, Spieringstr. 25.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus und Visitenkarten in elegantester Ausführung.

Pianos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Eine kleine Wohnung od. Zimmer mit einigen guten Gartenland zum 1. April zu miethen gesucht. Off. unter **A. Z. 300** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Himbeer- und Kirschsyrup

per Pfd. 50 s.

p. 1/2 Fl. 1.—, 1/2 Fl. 0.75 incl. Gl.

Obsthalle,

Alter Markt.

Honig,

garantirt reinen Blütenhonig, nur feinste Tafel-

sorte, prämiirt, verend. d. 10-Pfund-

Dose zu 6.50 Mk. franco, dito

feinsten Scheibenhonig zu 8 Mk. franco.

Steinkamp, Großimerebesitzer,

Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

Kornblumen

zur Centenar-Feier

am 22. März d. J.

empfehle

zur Decoration d. von 20 Pf. an

Johanna Hess,

Alter Markt 52,

vom 1. April: Lange Hinterstr. 8.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten

60 Pfg., 100 versch. überfeine

2,50 Mk., 120 best. europäische 2,50 Mk.

bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Satzpreisliste gratis.



Carbolineum

zum äußeren Anstrich,

Antimerulion

zum inneren Anstrich

billigt.

Wiederverkäufeln möglichststen Rabatt.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Ein in bester Lage befindliches

Geschäftshaus

ist per sofort sehr günstig zu

verkaufen. Anzahlung ca. 3-4000 Mk.

Offerten unter **B. M. 1897** an die

Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gut verzinsliches Grundstück

am liebsten mit Garten, von Selbst-

verkäufeln zu kaufen gesucht. Ver-

mittler verbeten.

Angebote erbitte unter **A. Z. 64**

an die Expedition dieser Zeitung.

1000 Mark

zu 6 % gegen sichere Hypothek gesucht.

Offerten unter **W. 56** an die Exped.

d. Ztg. erb.

Wäschenätherinnen,

die saubere Arbeit liefern, finden

dauernd lohnende Beschäftigung.

Robert Holtin.

Ein Mädchen für den ganzen Tag

gesucht.

Schroeter,

Schmiedestraße 13.

Kartoffeln und Rüben sind zu

verkaufen

Neuegutstr. Nr. 28.

Ein gut möblirtes Zimmer zu

vermieten

Kalkschemstr. 16.

Kaufmännische Ausbildung

im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis Prospekte und Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede-Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Benno Damas

Nachf.

Colonialwaaren,

Delicatessen-,

Südfrucht- u.

Wein-handlung.

Hierzu eine Beilage.

Maruschka.

Novelle von Ernst Swert.

Nachdruck verboten.

1. Lauteres Sonnengold flutet über des Fährmanns fittes, einlamtes Gesicht auf dem Holm. Ein schnurriger Hof überläßt: das hötzere Wohnhaus mit den roten, von Sturm und Wetter arg mitgenommenen Dachziegeln ist dem Zusammensturz nahe der Schuppen ist thätlich schon zusammengefallen und der Stall nicht weit von dem Verfall entfernt. Eine Scheune ist nicht vorhanden, obgleich eiliche Morgen Land zu dem Fährhause gehören; aber sie bleiben ungebaut.

Der Hof starrt von Schmutz; der herrliche Herbsttag aber verleiht selbst diesem Gerümpel von Bauwerkstätten freundlichen Glanz und der strahlende Sonnenschein spart nicht mit seinem Golde.

Auf der Thürschwelle ein Kind; es ist Maruschka, des Fährmanns einzige Tochter, die ohne Mutter aufwächst und von Tag zu Tag schöner und blühender wird, so daß die Mädchen der Gegend den Hof zur Nachtzeit zu umkreisen beginnen. Aber der Fährmann wacht über das Kind, den Sonnenglanz seines vereinsamten, traurigen Hauses.

Maruschka ist braungebrannt von der Sonne, ihre Augen sind wie Sammet und schwarz wie Kohle, aber der Mund glüht wie Beesstrahl und die kleinen, weißen Zähne leuchten hell.

Maruschka ist niemals zur Schule geschickt; sie kann nicht lesen, noch schreiben, aber vermag zu plaudern versteht das Mädchen, und wenn der Vater, der melancholische Vater, den die Leute gekieskrant schelten, heimkommt, setzt sich Maruschka auf seinen Schooß und plaudert tausendlei Dinge, bis der tief-sinnige Mann lacht und seinen Viebling frohen, dankbaren Herzens liebt.

Maruschka ist sechzehn Jahre alt, vielleicht auch siebzehn, sie ist voll entwickelt, ihre Glieder gewinnen an Fülle und ihre Hüften beben, wenn sie schreitet. Der Vater sieht es, sieht es mit Angst, denn er kennt das Leben: eines Tages wird irgend ein Fremder kommen und ihm seinen Sonnenschein nehmen — und gebe der Helmath, daß es so kommt, denn es könnte ja Schlimmeres mit dem süßen Dingen geschehen: irgend ein Schuft könnte ihm seinen Viebling verschleppen. . . ja, aber der würde sich nicht lange seiner That rühmen können. Der Fährmann hat eine Finte in seinem Hause, die er prächtig zu handhaben weiß; mit dieser Finte knallte er schon einmal einen Kerl über den Haufen — aber das ist eine vergessene Geschichte, die fünfzehn Jahre zurückdatirt und über die niemand gern spricht. Maruschka's Mutter hatte sich eingelassen mit dem Spielmann des Dorfs — diesem galt die Kugel. Maruschka's Mutter starb übrigens bald darauf im Wochenbett, nachdem sie einen toten Knaben geboren.

Wie still es ist; ein leiser, kübler Wind segt über die Felber, reißt ein paar Blätter von den vertrockneten Obstbäumen, kauft ein wenig des Mädchens krauses, schwarzes Gelock, schwillt an, wird wieder leiser, verweht. Maruschka lauscht; des Windes Säusen dünkt ihr Musik; sie lacht, lacht lustig in die Stille hinein. Dann kommt ihr eine Melodie, ein Lied in den Sinn; unzählige Male summt sie die Weise vor sich hin, redt und frecht sich in der Sonne, beugt sich zuweilen vor, um den Vater zu erspähen. Aber der Vater bleibt lange aus; Maruschka wird müde, schlummert allgemach ein. — In leuchtender Faßengluth geht die Sonne unter, langsam senkt sich die

Dämmerung über das Land; und schließlich wird es Nacht.

Langst ist der Fährmann heimgelehrt; als er sein Kind schlafend auf der Schwelle sieht, ist er leise getreten, hat sich auf irgend ein Geräch der Nähe gefestigt und wacht nun unverdrossen neben Maruschka. Alesop, der Hund, verhält sich ebenfalls ruhig; aber seine Augen funkeln vor Uebermuth.

Schweigen über den Drei, Schweigen auf Holm und Fluß. Ein Stern nach dem andern blitzt hoch oben auf und schließlich funkelt am Himmel ein Meer von Sternen.

Da erwacht Maruschka, fällt lachend dem Vater um den Hals und vergißt nicht, den ungehämten Alesop freundlich zu streicheln. Und die Drei gehen in's Haus.

2. Strahlender Sonnenschein am nächsten Morgen, aber Sturm, der den Winter kündigt. Maruschka wird es langweilig im einsamen Hause, sie ruft Alesop und spazirt durch die Gegend. Unterwegs erlebt sie ein Abenteuer.

Sie trifft einen jungen, eleganten, offenbar kurz-sichtigen Herrn. Als Maruschka an ihm vorüber-schreitet, setzt er sein Glas auf. — ein sehr scharfes Glas übrigens, — blickt bewundernd dem Mädchen nach, folgt schließlich Maruschka. Etwas höflich wendet sie sich um, betrachtet neugierig den langen, schlanken, eleganten Herrn, der ihr etwas schmalbrüstig und komisch erscheint. Auf ihren Lippen ein liebes Lächeln.

Der junge Mensch hat ein zierliches, prächtig gebundenes Buch in der Hand — vermuthlich Bieder, verlegen und dreist zugleich reißt er Maruschka das Buch.

„Darf ich Sie bitten, dies Büchlein anzunehmen?“

„Ich kann nicht lesen.“

„Sie können nicht lesen?“

„Nein!“

„Aber vielleicht gestatten Sie, daß ich Ihnen vorlese; es sind Bieder, herrliche, reizende Bieder meines Lieblingsdichters.“

Maruschka sah nicht ein, warum sie ablehnen sollte; beide setzten sich daher auf die Erde und der Mann las, las Heine's Bieder, Berlin der Hylr.

Die braune, reizende Maruschka legte den Zeigefinger der Rechten an den Mund und lauschte gespannt. Zuweilen sah sie auf den Mann, zuweilen auf das Buch, als fürchtete sie, diese herrlichen Verse ständen nicht in dem Büchlein, sondern wären von dem Besenden erfunden, ihr zu widmen und sie zu betören. Solch stolze Gedanken kamen ihr in dieser Stunde.

Der Berse Blut und Wohlklang wirkte auf sie wie Rausch und Zauber; als der Leser pausieren wollte, bat sie kurz und lebenshofflich: „Weiter, weiter!“

So las er weiter; aber plötzlich warf er das Buch fort und rief begeistert:

„Wie schön Sie sind, wie wunderbar schön! Ja, Sie wissen es vielleicht nicht, aber Sie sind schön! Wenn ich Sie malen könnte — aber ich kann es nicht, nein.“

Maruschka erhob sich; dieser lebensschaffliche Ausbruch wirkte auf sie nicht erschreckend, nein, eher be-lustigend. Aber plötzlich wurde sie ernst; mit großen Augen betrachtete sie den Fremden, wandte sich dann langsam ab und wollte gehen. Zwei, drei Schritte war sie gegangen, dann fühlte sie sich gewaltsam um-schlungen von zwei Männerarmen.

Seltam, sie wehrte sich nicht; sie duldete die Umarmung, sie duldete viele Küsse auf Stirn und Mund und Augen. Ihre junge Brust wogte heftig,

wie Feuerstrom brauste die Liebe durch den schlanken Mädchenleib und weckte die Sinne. . .

Pflicht begann Alesop heftig zu bellen und den Mann an seinen Fleibern zu zucken. Da ließen die Weiden lachend boneinander, aber gleich darauf um-armten sie sich aufs Neue, gleichsam dem Getläß des Hundes zum Trost. —

„Wie heißt Du?“

„Maruschka.“ — Und wie heißt Du?“

„Willy Henning.“ —

Herbststurm und Sonnenglut jagten über den Holm — die Weiden kümmerle es nicht. Die Leidenschaft blendete gleichsam ihre Augen, sie sahen nur sich und ihre Liebe, verstanden kaum, was sie einander sagten und fragten. Der Liebe brandrother Zauber umwoogte sie gleich lichten Strahlenbündeln. Maruschka gab sich hin, jauchzte vor Lust und wurde nicht müde, bis ein harter Ruf sie aufschreckte.

Der Vater war's.

Henning sprang ebenfalls auf, aber ein Schlag des Fährmanns streckte ihn auf der Stelle nieder. Der Alte besaß eine eiserne Faust und hatte die Schläse getroffen.

„Der ist fertig,“ sagte er kalt stumpf, nahm Maruschka bei der Hand und zwang sie, nach Hause zu gehen.

Abends holte der Gendarm des Orts den Fährmann ab. Maruschka weinte während der ganzen Nacht und fand auch während der nächsten Wochen keinen Frieden.

3. Der Winter kommt und vergeht und es wird Frühling. Die Luft ist lind und der Holm schmückt sich mit jungem Grün. Des Fährmanns Gesicht aber weiß nichts von dem Jubel des Frühlings; die alten Wunden sind soweit, daß der nächste herbe Windstoß sie umweht. Der Frühling vergeht. Sommer wird's.

An einem stürmischen Junstage stürzt das Fährmannshaus zusammen. Ein junges, hochschwangeres Weib hat wenige Minuten vorher das unseelige Haus verlassen, durch ein felsam Kistern geängstigt und gewarnt: Draußen wirrt Maruschka sich an die Erde und jammert und jammert, von Geburtswehen gefoltert. Sie schleppt sich an den Schuppen und gebärt dort einen Knaben, den sie allgoleich erwürgt.

Was sollte sie wohl mit dem Kinde der Schande beginnen?

Niemand führt das Weib im einsamen Hause, niemand fragt nach dem Kinde, das sie vergraben, hinter dem Schuppen verscharrt hat. Und wenn jemand Neue und Neugierde über das Kind verlangt? — Wah, ihr war es gleich, dem jungen Weibe war binnen wenigen Minuten das Leben zum Elend geworden, alles war ihr so maßlos gleichgültig.

(Schluß folgt.)

Von Nah und Fern.

* Auf dem Auswanderer Bahnhof Ruhleben bei Spandau wurde auf Requisition der Staats-anwaltschaft in Thorn ein Schuhmacher aus Warchau verhaftet, der im Verdict steht, einen Raubmord begangen zu haben.

* Der gemüthliche Kaiser. In dem österröchl-schen Kronlande Dalmatien, welches namentlich hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse arg vernachlässigt ist, erzählt man häufig eine Anekdote, die schon aus längst-vergangener Zeit stammt, die aber noch heute ihre Geltung hat. Als Kaiser Franz in den Zwanziger Jahren Dalmatien bereiste, besuchte er auch Ragusa. Ihm, der schon so viele andere dalmatinische Städte

und deren Umgebung kennen gelernt hatte, fiel es auf, daß er daselbst so viele Anhalten und Verkehrswege fand, die offenbar vor nicht allzu langer Zeit hergestellt worden waren. Da kam es nun, daß die Antwort auf die Frage des Kaisers, wer dies oder jenes gebaut, stets dieselbe war. Sie lautete jedesmal: „Majestät, das waren die Franzosen.“ Dalmatien gehörte nämlich von 1806 bis 1814 dem von Napoleon I. geschaffenen Königreich Illyrien an. Als dem Kaiser wieder und immer wieder versichert wurde: „Das waren die Franzosen“, meinte er mit dem launischen Humor, der ihm eigen war: „Schad, daß sie nicht länger dageblieben sind.“ Ist es ein Wunder, wenn diese Anschauung des Kaisers auch von den Dalmatinern getheilt wird?

* Zabern, 7. März. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich vorgestern Abend kurz nach 7 Uhr, am hiesigen Bahnhof. Der Bademeister Engel und der Arbeiter Metling waren an einem auf dem dritten Gleise stehenden Güterzuge beschäftigt und wollten über das Geleise auf den Bahnsteig zurück-kehren. In diesem Augenblick brauste der Schnellzug von Straßburg heran und überfuhr beide. Engel blieb, der „Straßß. B.“ zufolge, auf der Stelle todt, Metling starb gestern Morgen 2 Uhr. Engel war unverletzt; er hatte erst vor einigen Tagen seine Prüfung bestanden; Metling hinterläßt eine trostlose Wittwe.

* Dortmund, 9. März. Im benachbarten Elbing erkaufte ein zwanzigjähriger Bursche ohne Veranlassung einen 23jährigen Bergmann mit einem Dolchmesser.

* Welches ist die reichste Stadt in Preußen? Diese Frage sucht die „Köln. Ztg.“ zu beantworten an der Hand der Uebersicht über die Ergebnisse der Einkommen- und Ergänzungsteuerveranlagung für 1896/97: Nimmt man den Begriff „Reichthum“ absolut, also als die größte Sammlung von werthvollsten Gütern in einer Stadt, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß Berlin an die erste Stelle kommt. Nimmt man aber jenen Begriff relativ, d. h. fragt man, wo im Durchschnitt auf den einzelnen Einwohner der größte Reichthum kommt, dann geht Frankfurt a. M. voran, und Berlin — kommt noch lange nicht. Kleinere Städte, wie Wiesbaden, Bonn und Charlottenburg gehen ihm voran, und kleinere Städte wie Kassel, Potsdam und Essen kommen ihm sehr nahe. Uebrigens steht Frankfurt a. M. nur dann unbedingt an der Spitze, wenn man die Städte nach der Einkommensteuer ordnet, die auf den Kopf der Bevölkerung kommt. Ordnet man dagegen nach der Vermögenssteuer auf den Kopf der Bevölkerung, so steht Wiesbaden obenan. Wiesbaden ist also an Vermögen die reichste Stadt, die „reichste“ Stadt schlechthin, während Frankfurt a. M. nur an Einkommen die reichste ist.

* London, 7. März. Vorgestern Abend wurde kurz gemeldet, daß an der Nordküste von Cornwall auf der Höhe von Newquay ein großes fremdes Schiff untergegangen sei. Man nahm nach dem Namen eines an das Ufer gespülten Bootes an, daß es die „Syracusa“ von Hamburg gewesen sei. Die „Syracusa“ hatte ein Displacement von unge-fähr 2000 Tonnen und eine Besatzung von 30 bis 40 Mann. Ans wird darüber noch gemeldet; die „Syracusa“ sei zuerst gegen Abend in Folge ihrer Nothsignale bemerkt worden. Vergeblich habe sich das Rettungsboot von Newquay bemüht, dem in Noth befindlichen Schiffe näher zu kommen. Die See war zu schwer, das Boot ward trotz äußerster Anstrengungen immer wieder zum Ufer zurückgeschleudert. Endlich gab man die Bemühungen auf. Kurz nach Mitternacht wurde dann noch einmal eine ganze Reihe Noth-signale von der „Syracusa“ beobachtet. Dann ver-

Näher.

Von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

28) „Mein schönes, tapferes Lieb!“ flüsterte er. „Wie hart hast Du kämpfen müssen! Und wie grausam hat dieser Kampf Dich mitgenommen! Nun aber ist es vorbei. Jetzt ist es meine Sache, das Schwert zu führen, und ich habe glücklicherweise noch Kraft genug, Dir einen Platz zu erobern, wie er meiner Königin würdig ist. — Sieh, meine liebe Felicia, ich bin heute ja durchaus keine glänzende Parthie. Siehst es wohl etwas Klägliches, als einen Künstler, dessen Namen Niemand kennt, dessen Werke Niemand gesehen hat und dessen Anwartschaft auf die Unsterblichkeit Niemand auch nur mit einem rothen Pfennig diskontiren würde? Eine Frau, die sich solchem Manne anvertraut, muß schon starken Herzens sein, wie Du. Aber ich will Dir ein Geheimniß offenbaren — etwas, das bisher Keiner erfahren hat und das eigentlich Keiner erfahren sollte. Ganz so hoffnungslos, als es den Anschein hat, ist es um mich doch nicht bestellt. Hast Du Dir denn niemals den Kopf darüber zerbrochen, wovon ich wohl meines Leibes Nothdurft und Nahrung bestreiten möge, da ich doch meine Bilder weder verkaufe, noch auch nur zum Ver-kaufe ausbot?“

„Ja, ich habe manchmal daran gedacht, Rolf, — aber ich habe nie bezweifelt, daß es auf eine ehrenhafte Weise geschieht.“

Um die dunkelbärtigen Lippen des Malers, die des Lächelns so wenig gewohnt waren, zuckte es wie Schelmerei. „Nun, vielleicht nimmst Du die gute Meinung zurück, wenn ich Dir's verrathe. Denn eigentlich ist es garnicht ehrenhaft, seine Grundstücke zu veräußern nur um des lieben Brodes willen. Und das habe ich gethan. Ich habe heimlich ein Gewerbe getrieben, das mich vor mir selber verächtlich machte. Denn die Zeichnungen, die ich anfertige und durch die Vermittelung eines verschwiegenen Freundes unter einem fremden Namen an die illustrierten Zeit-schriften verkaufte, hatten nichts mit der großen Aufgabe meines Lebens zu schaffen. Es waren dieselben schwachmüthigen Zugeländnisse an den Geschmack der Menge, deren sich die meisten meiner

Kunstgenossen schuldig machen. Und ich wurde mir selber untreu, als ich mich dazu herbeiließ, um nicht zu verhungern. War das nicht eine schlimme verwerfliche Lüge, Felicia?“

„Nein!“ sagte sie ohne Zögern. „Es war nur eine Thorheit, uns ein Geheimniß daraus zu machen.“

„Man plaudert nicht gern aus, wessen man sich schämt. Und ich schämte mich dieser Illustrationen umso mehr, je beifälliger sie aufgenommen wurden je glänzender die Anerbietungen waren, die man mir durch meinen Freund machte. Ich habe niemals mehr von dieser Art vertfertig, als ich zum Leben gerade brauchte; aber ich könnte in kurzem mühelos zu einem wohlhabenden Manne werden, wenn ich mich ganz darauf verlegte. Du siehst also, daß ich für alle Fälle eine Antwort bereit habe auf Deines Vaters berechtigte Frage: Was sollt Ihr essen — was sollt Ihr trinken — wovon sollt Ihr Euch kleiden?“

„Aber es ist doch wohl nicht Deine Absicht, um meinwillen auf die große Kunst zu verzichten?“ fragte Felicia sichtlich bestürzt.

Mit einem heißen Aufblitzen in den dunklen Augen schüttelte Rolf den Kopf.

„Nein, wahrhaftig, Mädchen, das will ich nicht! Um Deinetwillen werde ich vielleicht jetzt erst ein Künstler werden im höchsten und edelsten Sinne des Wortes. Deine Liebe, die meinen schlummernden Ehr-geiz geweckt hat, sie soll auch meine Führerin sein zu den Gipfeln des Ruhmes. Es wird ein hartes Kämpfen werden, das verhehle ich Dir nicht — ein Kampf mit zeitweiliger Muthlosigkeit und ge-legendlich auch mit einer verlorenen Schlacht. Aber das soll uns wenig anfechten, denn wir haben ja unsere Liebe. Deine Liebe soll mein leuchtender Stern sein, wenn es wieder einmal dunkel werden will in mir und um mich her. Aus dem uner-schöpflichen Born Deiner Liebe will ich mir neue Jugendkraft trinken, wenn Leib und Seele einmal erlahmen wollen im Streit. Nicht amsonst sollen mir die Götter dies Geschenk in den Schooß ge-worfen haben. Und ich besitze es doch — nicht wahr? — Sage mir's, Felicia, Du mein rettender Engel — sage mir's ganz leise in's Ohr, daß Du mich liebst!“

Er hatte sich neben ihrem Stuhl auf ein Knie niedergelassen und seinen dunkellochten Kopf an ihre Schulter gelehnt. Da sie schwieg, wiederholte er seine Bitte mit noch heißerem, noch innigerem Flehen; aber es verging wieder eine Weile, ehe sie sagte: „Ich werde alles thun, was ich vermag, Dir eine treue Gefährtin zu sein.“ Eine fast ungeduldige Bewegung seines Hauptes bewies, daß dies nicht die Erklärung war, nach der ihn verlangte. „Nein! Nein! Nicht so, Felicia! Sieh, Du wirst viel Nachsicht mit mir haben müssen. Ich bin ein so ungeberdiger, mißlaunischer, jähzorniger Gefelle. Und wenn ich auch in dieser Stunde den heiligen Willen habe, alle diese Laster abzuthun — das Leben hat sie zu lange in mir großgezogen, als daß sie nicht doch vielleicht in einer bösen Stunde wieder zum Vorschein kommen sollten. Ich habe mich zum Manne durchkämpfen müssen, ohne daß ein Strahl von Liebe auf meinen Weg gefallen wäre. Das hat mich verhärtet und schein gemacht. Ich habe nach Liebe geschmachtet mein Leben lang; aber ich habe mich dieses Verlangens geschämt wie einer unmannlichen Schwäche. Und ich hatte auch keine Hoffnungen mehr; denn ich weiß, daß an mir wüßtem Gesellen nichts Liebenswürdigen ist — draußen so wenig wie drinnen. Begreifst Du es nun, wie ich jetzt nach diesem Worte der Erlösung dürste, nach diesem himmlischen Worte, daß Du mich liebst?“ Er fühlte, wie stürmisch ihr Busen wogte, und er sah plötzlich wieder eine Thräne an ihren Wimpern. „Rolf — lieber Rolf — habe ein wenig Geduld mit mir! — Gewiß — ich werde Dich lieben.“ Als hätte ihn eine unsichtbare Kraft empor-gerissen, stand er auf den Füßen. Seine Augen hatten sich weit geöffnet, und sein hageres Gesicht erschien geradezu verzerrt. „Was ist das? — Du wirst — Du wirst mich lieben? Jetzt also liebst Du mich noch nicht?“ Felicia presste die gefalteten Hände an die Brust und sah mit feuchtem, stehendem Blick zu ihm auf. „Ich gelobe Dir alles, was Du von mir be-gierst, Rolf — nie sollst Du Dich über mich be-klagen — ich will Dir die beste, die hingebendste Freundin sein.“ Er unterbrach sie, indem er ihre Hände erfaßte und sie emporzog, um mit ihr vor das Bild der Sängerin zu treten. „Hier bei dem Gedächtniß dieser Frau beschwöre:

ich Dich, Felicia, sage mir die Wahrheit! Dieser Felsen behalter Leinwand muß für Dich wie ein Altar sein, Mädchen — denn es ist alles, was Du von Deiner Mutter kennst. Im Angesicht dieses Bildes kannst Du nicht lügen. Und ich frage Dich: ist es Liebe, was Du mir fühlst — die große, alles umfassende, alles vergessende Liebe, außer der nichts Anderes mehr Raum hat in Kopf und Herzen — die Liebe, die eine Welt in Trümmer schlägt, nur um auf einen Tag, auf eine Stunde den Ge-liebten zu besitzen?“

Es war, als ob Felicia ihm antworten wollte. Im nächsten Moment aber wandte sie sich ab, und ein wildes Schluchzen erschütterte ihren Leib. Rolf gab ihre Hände frei und trat zurück. „Du schwiegst! — Es war also nur das Mit-leid, das Dich in meine Arme führte?“

„Warum mußt Du mich so fragen, Rolf? — Mein Gott — ich kann, ich darf Dich noch nicht belügen!“

„Nein! Und ich bin Dir dankbar dafür, Felicia, daß Du es nicht gethan. Es war eine thörichte Einbildung, Mädchen, wenn Du glaubtest, ohne Liebe eines Mannes Ketterin und Schutzgeist zu werden — aber Deine Thorheit entsprang einem großen und selbstlosen Herzen. Darum sollst Du dafür gefeget sein, auch wenn ich Dein Opfer zurück-weise. Lebe wohl!“

Er eilte zur Thür; doch Felicia warf sich ihm in den Weg.

„Rolf, — lieber Rolf, — was habe ich gethan! Höre mich doch nur an! Geh nicht so fort — ich beschwöre Dich — nicht so!“

Er küßte ihre stehend erhobenen Hände; dann aber schob er sie sanft zur Seite.

„An dem, was jetzt geschehen muß, kann Keines von uns etwas ändern, meine liebe Felicia! Unsere Wege gehen auseinander, und es ist wahrlich gut, daß es heute geschieht, nicht erst, nachdem Dein junges Leben durch mich zerföhrt und verderben wurde. Ruhigen Gewissens darfst Du an diese Stunde zurückdenken, denn Du hast es gut gemeint. Und wenn es anders ausgegangen ist, als Du es in Deiner selbstlosen Großmuth gewünscht, so fällt die Verantwortung dafür nicht auf Dich. Aus vollem Herzen ich Dir noch einmal meinen Dank. — Lebe wohl!“

Noch einmal rief sie ihm zu, zu bleiben; aber

Schwanden plötzlich die Vögel des Schiffes, und es war nichts mehr zu sehen. Bei Tagesanbruch erschienen die Masten und Schornsteine eines großen Dampfers über dem schaumgekrönten Wogen. Trümmer eines Bootes mit dem Namen „Syracusa“ werden an das Ufer geschleudert, Dampfer und Mannschaften sind also sämtlich mit zu Grunde gegangen.

*** Gefürchteter Schiffverlust.** Man ist in Schiffahrtkreisen besorgt über das Ausbleiben des ca. 1500 brutto Tons großen Dampfers „Sprott“ aus Kiel, welcher am 9. Februar von Newport-News nach Hamburg abging. Der Dampfer wurde am 3. März von Cuxhaven als dort passiert gemeldet, doch wurde diese Meldung am 4. März Abends widerrufen, jedoch bis jetzt noch nichts über den Dampfer bekannt ist, der die Reise in ca. 17 bis 18 Tagen hätte machen können. Das Schiff ist 1879 gebaut.

Aus den Provinzen.

f. Marienburg, 10. März. Am Kgl. Gymnasium fand gestern Vormittag die Prüfung von 7 Abiturienten statt, welche Herr Schulrath Dr. Kruse aus Danzig leitete. Dispensit wurden Hoffmann und Selger und bestanden ferner dieselbe Pletsch, Schmidt, Hiesfeld, Köste, während einer zurückgestellt werden mußte.

7. Königs, 9. März. Die bis heute angemeldeten Forderungen in der Sache gegen den früheren Reichsanwalt Woz Tatara aus Schöchau, der bekanntlich f. S. nichtig wurde und sich jetzt im hiesigen Justizgefängnis in Gewahrsam befindet, haben bereits eine recht ansehnliche Höhe erreicht. Wie der Gläubiger-ausschuß soeben beschloffen hat, gelangen, soweit sich heute eine Uebersicht gewinnen läßt, 25 Prozent der Forderungen zur Auszahlung. Der Verlust der einzelnen Gläubiger, unter denen sich auch einige Bürger unserer Stadt mit ansehnlichen Ziffern befinden, ist daher ein recht bedeutender. Die Untersuchung gegen T. ist j. Z. in vollem Gange, so daß die gerichtliche Verhandlung bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode erfolgen dürfte. Das Interesse dieses Prozesses dürfte besonders hier weitere Kreise interessieren. T. ist ein Kind unserer Stadt. — Die gestern am hiesigen Landgericht begonnene Schwurgerichtsperiode dürfte diesmal gegen 2 Wochen dauern, da nach Mitteilung des Vorsitzenden noch zum Schluß gegen den Lehrer Tz aus Woznow wegen Mordes verhandelt werden soll. Diese Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen und es werden auch noch Besichtigungen der Gerichtskommission an Ort und Stelle notwendig sein. Die Tage der Verhandlung sind noch nicht definitiv festgestellt worden. Wie verlautet, haben sich noch in letzter Zeit an zufälliger Stelle mehrere belastende Zeugen gegen T. gemeldet.

= Aus dem Kreise Flatow, 9. März. Unter dem Verdacht, der Urheber des am 21. v. Mts. in Obodowo stattgefundenen großen Brandes zu sein, ist der Arbeiter John Johann Wiese in Obodowo verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Wandburg abgeführt worden. — Die Saaten sind in der hiesigen Gegend vorzüglich aus dem Winter gekommen und prangen im schönsten Grün. Auch die Kleefelder haben durch die Kälte bis jetzt nicht gelitten. — Am 27. d. kommt auf dem Kreiswege zu Flatow noch das Kleinbahnprojekt Kgl. Wierzburgen—Kl. Manta zur Vorlage und Beratung und ist zu erwarten, daß die Kreisvertretung sich demselben gegenüber sehr wohlwollend verhalten wird. An einer unlängst in Bromberg abgehaltenen Versammlung der Interessenten nahmen auch die Herren Vandräbe der betreffenden Kreise teil und haben sich für das Projekt ausgesprochen. Daß sich diese Kleinbahn nicht rentieren sollte, wie von anderer Seite behauptet wird, ist keineswegs zu be-

fürchten, da gerade der vor ihr zu durchschneidende Teil des Kreises Flatow mit zu den produktionsfähigsten gehört und die vielen von ihr berührten und durch sie erschlossenen großen Güter und Dörfer eine gute Entnahme durchaus gewährleisten.

r. Warlubien, 7. März. In der letzten Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereines sprach Herr Thierarzt Zeitz „Danzig über das Impfen der Schweine zum Schutze gegen Rothlauf. Nach Ausführung und Beschreibung der einzelnen bis jetzt bekannten Methoden empfahl er, als das Beste, das Impfen mit der von Dr. Rehnert erfindenen Porzellan-Lymphe. Dieselbe ist von der technischen Deputation des Berliner Instituts für Veterinärwesen geprüft und empfohlen worden. Zu beziehen ist dieselbe allein durch die Kaiserliche Apotheke und kostet das Gläschen, das für ein Schwein ausreicht, 1/2 Mark. Sodann sprach derselbe noch über die Melkmaschinen. Die bisher bekannten entsprechen den allgemeinen Anforderungen nur wenig. Die Glasröhren, die man anfänglich in die Hizen der Kühe einführte, haben vielfach Entzündungen der Euterpartien und langwierige Krankheiten derselben erzeugt. Die anderen haben den Nachteil, daß in allen Fällen nachgemolken werden muß. — Auf ein Schreiben des Vorsitzenden, ob sich die Beheizung eines Grundstückes mit 3 oder mit 5 Prozentigen Pfandbriefen empfehle, war von der Versammlung folgender Bescheid eingelaufen: Beide Pfandbriefe amortisieren mit 3 pCt. Die Pfanden sind bei den 3 Prozentigen Briefen billiger, doch stehen dieselben im Kurs bedeutend niedriger als die 5 Prozentigen, was bei einem Verkauf eines Grundstückes zu Ungunsten des Verkäufers mitsprechen würde. Es wird sodann beschloffen, die Landwirtschaftskammer um Ueberlassung einer Viehwaaage zu bitten, da die alte schon sehr schlecht ist.

Ostern, 9. März. Der Circus Braun, welcher sich hier drei Wochen hindurch eines regen Besuches erfreute, hat mit dem gestrigen Tage seine Vorstellungen hier selbst eingestellt und beabsichtigt nun einige Zeit in Allenstein zu gastieren. — Die musikalische, demokritische Abendunterhaltung, die von Schülern des Gymnasiums letzten Sonnabend veranstaltet wurde, war nicht so besetzt, als es dem Zwecke wegen sein konnte. Der Ertrag war zur Unterstützung der Aula bestimmt. — Mit Genehmigung des Provinzialraths wird in Loden, Kreis Ostern, am Dienstag, 30. März d. Js., ein Vieh- und Pferdemarkt abgehalten werden.

Königsberg, 9. März. Der Reichstags abgeordnete Restaurateur Karl Schulte in Königsberg hat einen heftigen Wutausbruch zu überstehen gehabt, befindet sich jedoch in der Besserung.

Stallpöner, 6. März. Gestern Vormittag fand der „Bill. Ztg.“ auf der Willkauer Chaussee-Friede von Landlichern ein Schlingenspielen von russischer Hand 46 Chausseebäumen abgebrochen worden. Auf eine der hiesigen Holzwege zugegangene diesbezügliche Anzeige wurden sofort Nachforschungen angestellt, die denn auch zu einem Resultat führten, so daß die bei starkem Nebel ausgeführte Unthat diesmal nicht ungestraft bleiben wird. Herrn Holzwachsmesser Statz fiel die Gestalt eines Fremden auf, der durch sein ängstliches und schüchternes Verhalten sehr auffällig war und etwas auf dem Korbholz habe. Zns. Gebet genommen, leugnete er Anfangs selbstredend auf's Entschiedenste; im Kreuzverhör jedoch vergaloppirte er sich und gestand schließlich seinen Vandalismus ein, der ein Akt „höheren Verstandes“ sein soll. Der Mitthäter, Schmiedegeselle Georg Wiczel, der aus der Hebelweger Gegend stammt, wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Zusternburg, 9. März. Gestern fand zwischen

Truppen der Garnisonen Gumbinnen und Insterburg eine f. g. Garnisonübung statt. Zu dem Zwecke trafen um 9 Uhr 30 M. Morgens 5 Compagnien des Jäger-Regiments Graf Roon und 1 Eskadron des Dragoner-Regiments v. Wedel mittelst Extrazuges am Wärdterhäuschen in der Nähe des Gutes Ernstfelde ein, wobei die Auskündigung der Truppen stattfand. Bestenfalls stellten sich 4 Compagnien des Infanterie-Regiments v. Woyen und eine Eskadron des litauischen Ulanen-Regiments Nr. 12 entgegen. Die Ulanen hatten abgefahren und gaben auf die Eisenbahnstationen entfallenden Truppen Salven ab. Die Ulanen zogen sich jedoch ruhig, und wurden, nachdem sich die Ulanen zurückgezogen hatten, von der Infanterie unter Feuer genommen. Es entspann sich nun ein Gefecht. Im Laufe desselben zogen sich die Truppen unserer Garnison nach Insterburg zurück, da die Ulanenmacht der Gegner zu groß war. Vor dem Gölper Thor fand sodann vor dem Herrn Divisionscommandeur, Generalleutnant von Stülpnagel, ein Paradeansehen in Sektionssolonnen statt. Die Uebung leitete der Commandeur der 2. Infanterie-Brigade, Herr Generalmajor v. Kampf aus Gumbinnen. Um 1 Uhr Mittags wurden die Gumbinner Truppen mittelst Extrazuges wieder ihrer Garnison zugeführt.

Wemel, 9. März. In der Nacht von Sonntag zu Montag ist in der Kapelle der apostolischen Gemeinde ein Einbruch diebstahl verübt worden. Der Dieb muß mit den örtlichen Verhältnissen ganz genau vertraut gewesen sein, denn er beschränkte sich ausschließlich auf Geldblechfächer. Mittels scharfer Instrumente wurden der Opferkasten ausgebrochen, mehrere Kassen fast gänzlich zerstört und ihres Inhaltes, der sich etwa auf 30 M. beläuft, beraubt. Recherchen sind im Gange.

Eingefandt.

Erwidern auf die Notiz „Lehrerbefolgungen“ in Nr. 56 der „Allpreussischen Zeitung“ vom 7. März c.

Der Einfander hat die Verhältnisse der Landlehrer im Vergleich zu den Verhältnissen der Eibinger doch zu vossig dargestellt. Nicht fest angestellte Landlehrer (2. und 3.) erhalten nicht 900 M., sondern nur 5/6 davon außer Wohnung und Brennung und müssen mitunter, wie in Ostpreußen, 6—8 Jahre in dieser Stellung verbleiben, bis sie eine alleinstehende oder erste Lehrerstelle erhalten. Der alleinstehende und erste Lehrer auf dem Lande hat jetzt 900 M., Wohnung und Brennung, letztere sind ihm aber mit 250 M. berechnet behufs Veranlagung zur Einkommensteuer. Wie mancher Landlehrer hat heute noch eine Wohnung, wofür kein ländlicher Arbeiter 40—50 M. zahlen würde. Noch in diesem Jahre ist es vorgekommen, daß einige Lehrerwohnungen polizeilich geschlossen werden mußten. Ist in dieser Beziehung der Eibinger Lehrer nicht besser daran? Wenn er kann sich für seine Altersentschädigung eine Wohnung besorgen, die ihm zulag, angenommen, wenn er auch einige Mark zulegen muß, während der Landlehrer seine Wohnung mit 150 M. versteuern muß, selbige aber kaum die Hälfte davon werth ist.

Was den Gewinn aus dem Schullande anbelangt, ist derselbe nicht so dick, als Referent meint, weil das Land dem Lehrer in vielen Ortschaften zu hoch angerechnet ist. Außerdem treten allerlei Zusätze ein, welche den Gewinn ganz illusorisch machen. Man glaubt nicht, welche Last das Dienstland dem Landlehrer macht. Arbeiter sind selbst bei hohem Lohne schwer zu bekommen. Zum Besizer, wo die Arbeit von längerer Dauer ist, fühlt sich der Arbeiter eher hingezogen als zum Lehrer, denn der Besizer kann den Arbeiter

mit Fahrwerk und anderen Dingen unterstützen. Wenn Schreiber dieses in einem Winter seinen Drecher bekam, wurde ihm ein Morgen Getreide von dem Kaiser vernichtet. Der Besizer, sobald Regenwetter droht, bringt mit seinen Leuten heran, heimst ein, soviel er bezieht. Der Landlehrer dagegen muß in der Schule stehen und zusehen, wie seine Ernte verregnet. Erst wenn die Besizer eingerechnet haben, stellen sie dem Lehrer Fahrwerk zur Ernte. Wie oft hat dann schon Feuer oder Getreide sehr gelitten.

Wenn die städtischen Kollegen wähen, daß man auf dem Lande billiger lebe, so zeigt dieses, daß sie die ländlichen Verhältnisse nicht kennen. Sogar die Fischer, welche ihre Wirkstätten verkaufen und in die Stadt als Rentier leben, gestehen, daß, abgesehen von der Wohnungsmiethe, alles in der Stadt billiger ist, als auf dem Lande. Folgende Beispiele werden dieses beweisen. Ein Landlehrer, der 1—2 Meilen von der Stadt entfernt ist, muß den Arzt in Anspruch nehmen. Außer dem Fahrwerk kostet ein solcher Besuch 10—15 Mark, während der Stadtlehrer im ähnlichen Falle nur einige Mark dafür bezahlen darf. Jeder Gang zur Kirche, zur Konferenz, wobei der Lehrer über einige Fahren muß, wie es in der Niederung häufig der Fall ist, kostet nicht nur Fahrgehalt, sondern auch Zeitgehalt, da man z. B. der Tageszeit von Hause ist. Die Nahrung des Lehrers, welche sich in diesem Herbst nach Eibing zur Kreislehrerconferenz stellen mußten, fuhren Tags vorher mit dem Dampfer von der Nahrung ab, übernachteten in Eibing und kamen erst am anderen Tage Abends heim; andere haben 3—4 Meilen bis zur Kreisstadt; wieviel kostet da die Reise, und Diäten können wohl die Lehrer aus der Ortschaftklasse beanspruchen, erhalten aber selbige nur höchst selten. Der Lehrer in Eibing kennt derartige Ausgaben und Strapazen nicht. Der Stadtlehrer hat nicht solche kleiderreichende Arbeiten und hat Konferenz und Kirche am Orte, wo er bequem auf dem trocknen Bürgersteig einherstreiten kann.

Zum Schluß will ich noch erwähnen, daß die Preise für Lebensmittel auf dem Lande stets höher sind als in der Stadt. Der Lehrer in Eibing resp. dessen Frau kann den Markt abpassen. Ist's billig, kann reichlich gekauft werden, ist's theuer, begnügt man sich mit wenigen Litern oder Pfunden. Wie anders auf dem Lande? Der Besizer verkauft nicht literweise, muß mindestens 4 Scheffel nehmen. Er verlangt einen Preis, den er sich denkt und sagt: Wenn Sie nicht wollen, lassen Sie's sein; Wenn ich schon mit 20 Scheffel und 30 Pfd. zur Stadt reife, kann ich auch noch das Eine mitnehmen. Ist er erst in der Stadt, so verkauft er und muß verkaufen, wie eben die Preise sind. So hat Schreiber dieses für ein Scheffel Birnen 350 M. bezahlen müssen, während derselbe Besizer an demselben Tage für diese 50 Scheffel Birnen in der Stadt nur 2 M. erhielt. Neulich ist mir, auch andern ländlichen Kollegen, mit dem Einkauf sämtlicher Naturalien ergangen, ich habe immer mehr zahlen müssen, als selbige in der Stadt leisten. Steht der Landlehrer mit seiner Gemeinde auf feindlichem Fuße, was oft ohne seine Schuld eintritt, wird ihm nicht das Geringste am Orte verkauft. Mit großen Kosten muß er sich dann die ländlichen Produkte aus anderen Orten herbeschaffen lassen. Welche Vortheile die Lehrer in Eibing inbetriff der Ausbildung ihrer Kinder den Landlehrern gegenüber im Voraus haben, will ich hier schon unerwähnt lassen.

Wir Landlehrer wünschen und gähnen den Eibinger Kollegen von Herzen eine Verbesserung des Grundgehalts, aber wir hoffen auch, daß viele Eibinger Lehrer zu der Erkenntnis kommen werden, daß wir nicht so auf Kosten getrottelt sind, wie es der Referent meint. Ein alter Landlehrer.

er ging hinaus und drückte mit fester Hand die Thür hinter sich ins Schloß. Sein Gesicht war nicht düsterer als sonst, und seine Augen lagen nicht tiefer in ihren Höhlen; aber um den Mund und Nase zeigten sich mit auffallender Schärfe ein paar tief eingegrabene Linien, die vorher kaum sichtbar gewesen waren und die ihn plötzlich um ein Jahrzehnt älter machten. Ohne nach rechts oder links zu blicken, schlug er auf dem kürzesten Wege die Richtung nach dem Stadthause ein, wohin man ihn gestern auf eine so gebieterische Weise beschied.

Jetzt war er just in der Stimmung, dem Polizeigenwaltigen der freien und Hanfsstadt gegenüberzutreten.

Der Beamte, in dessen Zimmer er erwiesen wurde, maß ihn mit einem scharfen, durchdringenden Blick.

„Sie sind der Genremaler Rolf Harbeck?“

„Ja!“

„Seit wann sind Sie in Hamburg?“

„Seit dem Tage, an dem ich mich ordnungsmäßig angemeldet habe. Wenn Sie in Ihren Registern nachsehen wollen, werden Sie es finden.“

Der Inspektor blätterte in einem vor ihm liegenden Aktenstück.

„Ihre Legitimationspapiere wurden damals für ausreichend erachtet, wie ich sehe. Aber es sind inzwischen ungünstige Auskünfte über Sie eingelaufen. Sie waren vor Ihrer Ueberlieferung nach Hamburg in London und in Paris?“

„Ja.“

„Und Sie haben dort in Verbindung mit Leuten gestanden, deren Bestrebungen notorisch auf den gewaltsamen Umsturz der heutigen Gesellschaftsordnung gerichtet sind?“

„Ich habe eigentlich keine Veranlassung, Ihnen darauf zu antworten, aber es könnte wie Feigheit aussehen, wenn ich es leugnen wollte.“

„Sie geben es also zu?“

„Unbedingt.“

„Sie waren auch mit dem russischen Nihilisten befreundet, der in einem Pariser Hotel den General Napravkin ermordete?“

„Ich liebte ihn wie einen Bruder, den armen närrischen Kerl.“

„Nun, mein Herr, Sie werden begreifen, daß der hamburgische Staat Leuten von solcher Gesinnung keine Gastfreundschaft gewähren kann. Da Sie Ihrer Geburt nach österreichischer Staatsangehöriger sind, macht die Polizeibehörde von ihrem Rechte Gebrauch, Ihnen den weiteren Aufenthalt auf Hamburger Gebiet zu versagen. Hier ist die Ausweisungsbefehl. Wenn Sie nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden noch hier betroffen werden, haben Sie —“

„Ihre sofortige Verhaftung zu gewärtigen — und so weiter!“ fiel Rolf plötzlich ein. „Zawohl, ich habe bereits das Vergnügen, diese artige Formel

zu kennen. Aber sagen Sie mir doch gefälligst, mein Herr, wem ich diese lebenswürdige Maßregel zu danken habe; denn es scheint mir ziemlich außer Zweifel, daß sie auf die Denunciation eines Menschen zurückzuführen ist, der ein lebhaftes Interesse daran hat, mich von hier zu entfernen.“

„Darüber habe ich Ihnen keine Mittheilungen zu machen. Wohl aber bin ich in der Lage, meiner amtlichen Eröffnung noch eine andere von rein privater und gewissermaßen vertraulicher Natur hinzuzufügen. Ein Verwandter Ihrer verstorbenen Mutter, dessen Namen Sie vielleicht errathen werden, hat die Vermittelung der Polizei erbeten, um Ihnen einen recht erheblichen Geldbetrag als Reisegeld und Zehrpennig zu überweisen. Wenn Sie mir den Empfang bescheinigen wollen, steht Ihnen die Summe von sechstausend Mark sofort zur Verfügung.“

„Der Herr Consul Amandus Weiersdorf war also von meiner bevorstehenden Ausweisung jedenfalls früher unterrichtet, als ich selbst.“

„Ich bedaure, mich darüber nicht in eine Auseinandersetzung mit Ihnen einlassen zu können. Aber ich rathe Ihnen in Ihrem eigenen Interesse dringend, das großmüthige Anerbieten ohne Weiteres anzunehmen. Denn Sie dürfen nicht etwa glauben, daß man Ihnen in dem benachbarten Preußen oder in irgend einem anderen deutschen Bundesstaate Asyl gewähren wird. Die betreffenden Behörden werden innerhalb weniger Tage sammt und sonders von Ihrem Vorleben, wie von Ihrer Denzungsart unterrichtet sein, und Sie können sich verächtlich halten, daß man Sie daraufhin überall sofort ausweisen wird. Es bleibt Ihnen als Zuflucht also nur das Ausland oder Ihre österreichische Heimath, und Sie werden ein kleines Kapital unter solchen Umständen recht gut brauchen können.“

Mit verstränktem Armen stand Rolf vor dem Beamten, und ein fassatisches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Ist die Polizei dieser freien Stadt immer voll so lebenswürdiger Theilnahme für diejenigen, die sie aus ihrem Gebiete ausweist? Oder sollte die Theilnahme in diesem Falle mehr dem Herrn Consul Amandus Weiersdorf, als meiner unbedeutenden Persönlichkeit gelten?“

Der Inspektor erhob sich und nahm eine überaus strenge Miene an.

„Ich muß Sie dringend ersuchen, mein Herr, sich in diesem Zimmer aller beleidigenden Anspielungen und Vermuthungen zu enthalten. Auch bemerke ich Ihnen, daß meine Zeit sehr beschränkt ist. Entschenden Sie sich also gefälligst sofort, ob Sie die sechstausend Mark empfangen oder ihre Annahme verweigern wollen. Es ist das, wie gesagt, eine rein private Angelegenheit, und an den Entschlüssen meiner Behörde wird dadurch nichts geändert.“

„Natürlich werde ich sie nehmen,“ erwiderte der Maler anscheinend gelassen. „Haben Sie jemals gehört, daß ein armer Künstler solche Geschenke zurückweist, zumal wenn er drauf und dran ist, im Schub über die Grenze gebracht zu werden?“

„So setzen Sie Ihren Namen unter dies Document, in welchem die Zahlung bestätigt wird und in welchem Sie zugleich erklären, keinerlei weitere Ansprüche an den Consul Weiersdorf zu haben.“

„Soll ich es ihm nicht vielleicht auch bei dieser Gelegenheit schriftlich geben, daß er ein makelloser Ehrenmann ist? — Es ginge schon in Einem hin, und ich wäre mit Vergnügen dazu bereit.“

„Etwas Derartiges wird nicht von Ihnen verlangt. — Hier ist eine Feder, und dort liegt das Geld. Erledigen wir die Sache so kurz als möglich, wenn es Ihnen gefällig ist.“

Rolf unterschrieb mit raschem Zuge, ohne auch nur einen Blick auf den Text des Schriftstückes zu werfen. Dann steckte er das Päckchen von Cassenscheinen ungezählt in die Tasche.

„Das wäre also abgemacht. Haben Sie mir sonst noch etwas mitzutheilen, mein Herr?“

„Nein! — Ich warne Sie nur noch einmal mit allem Nachdruck, Ihren Aufenthalt über die in dem Ausweisungsbefehl erwähnte Frist hinaus zu verlängern. Wir würden in diesem Falle genöthigt sein, mit aller Strenge gegen Sie zu verfahren.“

„Seien Sie unbesorgt! Ich werde mich nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden weit außerhalb Ihres Machtbereiches befinden.“

Er ging aufrecht und festen Schrittes davon. Aber als er wieder in die schwüle Luft des Sommertages hinaustrat, wurde er von einem Schwindel befallen, und er stürzte zugleich eine unexträglich, brennende Trockenheit im Halse. Nachdem er einen kleinen Augenblick stehen geblieben war, um den Anfall vorübergehen zu lassen, trat er in eine kleine Restauration, die sich unmittelbar neben dem Stadthause befand. Er bestellte eine Flasche alten Portweins und trank sie in weniger als einer Viertelstunde leer. Sein Gang war noch ganz sicher, als er das Lokal verließ; aber seine Augen hatten die gläserne Starrheit des Raufsches, und auf seinen Wadenknöcheln brannten zwei dunkelrothe Flecken.

Er nahm den Weg nach seinem Atelier; doch er hielt sich darin nur so lange auf, als er Zeit brauchte, um den Revolver zu sich zu stecken, der mit allerlei anderen Dingen in der Schublade des Tisches gelegen hatte. Dann kehrte er auf die Straße zurück und eilte mit langen Schritten dem Jungfernstieg zu, von dem aus die kleinen Dampfboote nach der Uthenhorst fahren.

Zwanzigstes Kapitel.

Amandus Weiersdorfs plötzlichem Unwohlsein, das die Geburtstagsfeier seiner Tochter so empfindlich gestört hatte, mußte auffallend schnell vorüber

gegangen sein, da er am nächsten Morgen schon zu ungewöhnlich früher Stunde in die Stadt gefahren war. Antonie hatte ihr Schlafzimmer eben erst verlassen und befand sich noch in einem bequemen Hausanzuge, als die Räder des zurückkehrenden Wagens schon wieder auf dem Kieswege der Einfahrt knirschten. Mit einer Ueberraschung, die nicht frei von Betroffenheit war, sah sie ihren Vater hastig aus dem Wagen steigen. Etwas Außerordentliches mußte geschehen sein, das ihn bestimmt hatte, sich nach kaum einstuündigem Aufenthalt im Comtoir wieder auf den Heimweg zu machen. Sie eilte hinunter und trat ihm schon in dem Vorgegemach seines Arbeitszimmers entgegen. Die ersten Worte, die er bei ihrem Anblick hervorstieß, waren Beweis genug dafür, daß ihre Vermuthung sie nicht betrogen hatte.

„Er ist da, Antonie! — Mit dem Schiffe, das Henry's Brief gebracht hat, ist er angekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Das Einmaleins der Gefelligkeit. Mit sich ab-in sein, ist entweder die beste oder die schlechteste Gesellschaft. — Zu Zweien ist die Gefelligkeit nach biblischer Uebersetzung einfach parabolisch; nur dürfen keine — Apfelkäume in der Nähe sein. — Bei Dreien ist immer einer überflüssig — außer als dritter Mann beim Ater. — Bei Vierern kommt es darauf an, was und wieviel sie — trinken. Denn daß vier Deutsche zusammen auf dem Trodenen sitzen sollten, wäre unerhört. — Fünf bilden die äußerste Grenze der Gefelligkeit und mindestens zwölf verheerend auf und — die Gesellschaft fängt an. — Bei der höchsten Liebeszahl hört überhaupt die Gemüthlichkeit auf. Manchmal aber erst sehr — früh.

Zur Vereinsmeierei. A.: „Ich war schon drei Mal am Ertrinken, bin aber stets rechtzeitig gerettet worden!“ — B.: „Das ist mir auch schon mehrmals passiert! Bilden wir doch einen Verein rechtzeitig Geretteter.“

Widerpruch. A.: „Ich höre, Du hast Deinen Gehilfen fortgeschickt?“ — B.: Jawohl! Siehst Du, erstens war der Kerl zu gornthich zu brauchen, und zweitens war er zu Allem fähig.“

Adam und Eva in der Volksschule. In der untersten Klasse einer Berliner Gemeindegemeinschaft hatten die Kleinen die Geschichte von Adam und Eva lernen müssen. Diechen soll auf Geheiß der Lehrerin erzählen, wie der Sündenfall sich zugegetragen hat und thut dies folgendermaßen: Adam: „Und Eva gab Adam den Apfel, und Adam eßte den Apfel.“ Lehrerin: „Falsch; es heißt: Adam eßte den Apfel. Wie heißt es also?“ — Adam: „Adam eßte den Apfel.“ — Lehrerin: „Das ist wieder falsch. Es heißt: ach. Nun sag's einmal richtig.“ — Adam: „Und da eßte das Laß den Apfel.“

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Eibing. Druck und Verlag von S. Gaary in Eibing.